



digitale
Ausgabe

ImDialog

01/2025

**Alternative, nicht heimische
Baumarten im Test**
Seite 6

Weniger Plastik im Wald
Seite 16

**Second-Hand-Store
für Dienstkleidung**
Seite 30



»SCHÖNE
ERINNERUNGEN«



Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter,

dieses »Wort davor« wird mein letztes an dieser Stelle sein. Nach rund 45 Jahren Forstverwaltung werde ich mich nach Inanspruchnahme von Errungenschaften wie Resturlaub und Lebensarbeitszeitkonto leise in den Ruhestand verabschieden.

Seit 1979 ergaben sich für mich Stellen in verschiedenen Funktionen, verschiedenen Forstämtern, der Bezirksdirektion für Forsten und Naturschutz, dem Regierungspräsidium Kassel, dem Innenministerium und dem Landesbetrieb HessenForst. Diese Zeit war geprägt von vielfältigen interessanten Aufgaben und Herausforderungen, aber auch von regelmäßigen Reformen, Organisationsänderungen oder Personalabbau! Das Ziel, im Rahmen der eigenen Möglichkeiten einige dieser Dinge zum Positiven für Betrieb und Beschäftigte bewegen zu können, hat dabei (fast) immer für die nötige Motivation und Freude gesorgt.

Was wird bleiben: zum Beispiel schöne Erinnerungen und viele Kontakte mit netten Menschen, aus denen teilweise auch echte Freundschaften entstanden sind.

Was wird sich ändern: der Wortschatz meiner Enkel (vier Jahre alt) wird sich täglich erweitern, mein eigener Wortschatz wird sich verringern und künftig auf PDCA-Zyklus, KVP, babad, S.M.A.R.T., Nordstern, 5S Methode, APC oder Ähnliches verzichten müssen

Altbekanntes wie Maßnahmen zur Klimaanpassung, Personalgewinnung oder Bekämpfung der ASP werden voraussichtlich bleiben; wie immer werden aber auch neue Herausforderungen und Chancen hinzukommen. Ich bin mir sicher, dass sich dies alles in guten Händen befindet, denn bei HessenForst arbeiten wirklich sehr viele tolle Menschen, die sich gerne einbringen, sich engagieren und mitdenken.

Sie alle werden zu guten Lösungen und Ergebnissen beitragen können, wenn entsprechende Potentiale genutzt und durch offene, ehrliche und respektvolle Zusammenarbeit und Kommunikation gestärkt werden.

Danke an alle, die mich in 45 Jahren begleitet, ertragen und konstruktiv unterstützt haben.

Tschüss und alles Gute!

**In diesem Sinne
Holger Henning**

Impressum

Mitarbeiterzeitung, 21. Jahrgang,
Ausgabe 1/2025. Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben nicht zwangsläufig die Meinung
des Herausgebers wieder.

Herausgeber

Landesbetrieb HessenForst
Panoramaweg 1, 34131 Kassel

Redaktion

Moritz Frey (V.i.S.d.P.), Inka Lücke, Michael Rost,
Hilke Brandt, Laura Döring, Felix Foos,
Nicolas Kny, Anne Reichert, Felix Reinbold,
Alice Rosenthal, Dr. Alexander Urban

Konzeption & Gestaltung

www.formkultur.de

Ausgabe

Diese Ausgabe erscheint nur digital.

Abdruck

Der Abdruck von Artikeln ist nur unter
Angabe der Quelle erlaubt.

Erscheinungsweise

Vierteljährlich

Die nächste Ausgabe

erscheint im Juni 2025, Redaktionsschluss
hierfür ist der 01.05.2025.

Bitte die Format-Vorlage nutzen (Laufwerk
G:/Vorlagen/HessenForst/Vorlage_Dialog).
Über Ihre Beiträge an HFRedMAZ@forst.hessen.de
freuen wir uns! Wir möchten Ihren Beitrag gerne
für andere Medien weiterverwenden. Falls Sie
nicht damit einverstanden sind, bitten wir um Mit-
teilung auf dem aktuellen Vordruck.

Bildnachweis

Titel F. Heiner | Titel innen: M. Frey | S. 3 L. Döring
S.6 S. Lieven | S. 10 + 11 S. Rubin | S. 12 L. Döring
S. 13 M. Hubrig | S. 14 T. Ullrich | S. 15 Grube KG,
F. Heiner | S. 16 P. Westphal, Team Melsungen,
P. Rothämmel, T. Leutebrand | S. 17 Walthmey-
er GmbH, Go Natural Future | S. 18 J. Seifert,
Fr. Foos, D. Hormann | S. 20 J. Holzhausen,
V. Wege | S. 21 A. Reichert | S. 22 Bergwaldprojekt
S. 23 F. Reinbold, J. Hornung, P. Frese
S. 24 L. Döring | S. 26, 27 HMLU | S. 28 M. Frey,
S. 29 IHK Kassel-Marburg | S. 30 L. Döring
S. 32 Dr. T. Schäfer | S. 34 J. Herrman,
K. v. Bodelschwingh | S. 36-38 M. Mahrenholz
S. 40 L. Karner | S. 41 M. Lepke | S. 43 privat
S. 44 W. Glänzer | S. 45 N. Schumann
S. 47 T. Götz

Titelbild

Zeit für Frühjahrsputz



12

BAUM DES JAHRES 2025

Für das Jahr 2025 kürte die Dr. Silvius Wo-
darz Stiftung die Amerikanische Roteiche
(*Quercus rubra*) zum Baum des Jahres. Sie
besticht durch ihre auffällige Blattform
und die intensive Färbung im Herbst, die
in ihrem Herkunftsgebiet maßgeblich am
»Indian Summer« beteiligt ist.

17

**RAHMENVERTRAG ÜBER NACHHALTIGEN
EINZELSCHUTZ**

In den letzten Jahrzehnten hat die zuneh-
mende Verschmutzung der Umwelt durch
Plastikabfälle weltweit besorgniserregen-
de Ausmaße angenommen. Um diesen
Entwicklungen entgegenzutreten, hat sich
Hessen in seiner Plastikvermeidungsstrat-
egie das Ziel gesetzt, dem Plastikeintrag
in die Umwelt entgegenzusteuern. Durch
den Verzicht auf plastikbasierten Einzel-
schutz unterstützt der Landesbetrieb diese
Strategie und reduziert damit den Eintrag
von Mikro- und Makroplastik in das Öko-
system Wald.



18

HORSTE ERKENNEN UND SCHÜTZEN

Ein Schwerpunkt der Bildungsarbeit im
Sachbereich Waldnaturschutz war im letz-
ten Jahr das Thema »Vogelschutz beim
Auszeichnen – Bestimmungshilfe für Hor-
ste im Wald«.





INHALT

3 DAS WORT DAVOR

FORSCHUNG & WISSENSCHAFT

- 6 Alternative, nicht heimische Baumarten im Test
- 10 Nicht nur beim Wein ist der Jahrgang entscheidend
- 11 Übersicht über die ausgewählten Saatguterntebäume

AUS DER PRAXIS

- 12 Baum des Jahres 2025
- 13 Boden des Jahres – Rendzina
- 15 Poly-Net
- 16 Weniger Plastik im Wald!
- 17 Rahmenvertrag über nachhaltigen Einzelschutz
- 18 Horste erkennen und schützen

20 ARTENSTECKBRIEF

- 21 7 Fragen an...

22 SOCIAL MEDIA

23 SCHNAPPSCHUSS

HESSENFORST

- 24 Forst erzählt Geschichte
- 25 ZAHL IM WALD
- 26 Rüdesheim ... jetzt auch mit ASP!
- 28 Türkische Pasta mit wildem Hack
- 29 DUOday im Forstamt Rotenburg
- 30 Vintage HessenForst
- 31 DAGI DACHS
- 32 Dienstbesprechung Waldpädagogik
- 34 Europäische Forstliche Skiwettkämpfe in Nove Mesto
- 35 Rätsel
- 36 Pilgern auf dem Camino Francés – dem Jakobsweg
- 39 Kurz notiert

PERSONALIEN

- 40 Nachrufe
- 43 Neuer Regionalleiter Süd

TIPPS & TRICKS

- 45 Er ist's
- 46 IT-Tipp

48 AUS WALDOHRS FEDER



30

VINTAGE

Viele Stimmen sind zu hören, die nach nachhaltig produzierter Dienstkleidung fragen. Doch nicht nur der Herstellungsprozess und die Materialien sollen nachhaltig sein, auch die Wiederverwendung trägt dazu bei, Ressourcen zu sparen.

05

31



Kinder,
es wird
Frühling...

Alternative, nicht heimische Baumarten im Test

Text: Stefan Lieven & Dr. Ralf Volker Nagel,
Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt

In der Vitalität ge-
schwächte Libanonzedern
in Jesberg, hervorge-
rufen durch Befall mit
Grauschimmel (*Botrytis
cinerea*)

Der Klimawandel ist im vollen Gange. Das haben die Witterungsextreme seit 2018 eindrucksvoll gezeigt. Die Folgen dieser Extreme sind auch den Wäldern großflächig anzusehen. Große Kahlflächen und vitalitätsgeschwächte Bäume sind leider bereits Alltag geworden. Da die Geschwindigkeit des Klimawandels die Anpassungsfähigkeit heimischer Baumarten oft übersteigt, ruht eine Hoffnung auf sogenannten »alternativen Baumarten«, unter denen in erster Linie nichtheimische Baumarten verstanden werden. Für viele dieser Arten fehlen jedoch in Nordwestdeutschland umfangreiche Anbauerfahrungen. Daher wurde 2021 im Rahmen des integrierten Klimaschutzplans Hessen ein Anbauversuchsprojekt mit vier Flächen für wenig erforschte Baumarten gestartet – eine Zusammenarbeit zwischen der NW-FVA und HessenForst.

Obwohl solche Versuche langfristig angelegt sind und gesicherter Erkenntnisgewinn in der Regel ca. 20 Jahre auf sich warten lässt, lohnt es sich auch nach kürzerer Zeit schon mal einen Blick auf die Entwicklungen der Flächen zu werfen.

Die Anbauversuche

Untersuchungsziel langfristiger Anbauversuche sind fundierte Erkenntnisse zur Anpassungsfähigkeit der beteiligten Baumarten sowie ihren ökologischen Eigenschaften, ihrem Wachstum und potenziellen Risiken. Bestände im natürlichen Verbreitungsgebiet können dagegen nur Hinweise, aber keine Beweise für die Eignung an neue Standorte liefern. Eine besondere Herausforderung besteht darin, dass alternative Baumarten sowohl die zunehmend erwarteten trocken-warmen Bedingungen als auch derzeit noch häufig auftretende Winterfröste und vor allem Spätfröste bewältigen müssen.

Die Auswahl der Versuchsbaumarten resultierte aus bundesweiten Empfehlungen sowie der Suche nach Arten, die für in Hessen dominierende, mesotrophen, derzeit frische bis mäßig frische oder wechselfeuchte Standorte infrage kommen. Auf diesen Standorten muss zukünftig aufgrund



von häufigeren und längeren Trockenstressphasen mit vermehrten Vitalitätsverlusten der heutigen Hauptbaumarten gerechnet werden. Ausgewählt wurden Türkische Tanne (*Abies bornmuelleriana*), Esskastanie (*Castanea sativa*), Atlaszeder (*Cedrus atlantica*), Libanonzeder (*Cedrus libani*), Baumhasel (*Corylus colurna*), Orientbuche (*Fagus orientalis*), Walnuss (*Juglans regia*) und Tulpenbaum (*Liriodendron tulipifera*). Als Referenz wurden Douglasie (*Pseudotsuga menziesii*) und Winterlinde (*Tilia cordata*) gepflanzt.

Die Versuche auf vier Flächen wurden mit einheitlichem Pflanzmaterial und Design angelegt, was eine gemeinsame Auswertung ermöglicht. Langfristig können so Standortunterschiede und Anbaubereiche der Arten präziser eingeschätzt werden.

Standortbedingungen

Die Versuchsstandorte wurden repräsentativ für Hessen ausgewählt und befinden sich in den Forstämtern Hessisch Lichtenau, Wetzlar, Jesberg und Darmstadt. Sie liegen auf Höhen zwischen 140 und 520 m über Normal Null. Die mittlere Jahrestemperatur (1961–1990) variiert von 7,4 Grad Celsius (Wetzlar) bis 10,0 Grad Celsius (Darmstadt), der Jahresniederschlag von 664 (Jesberg) bis 795 Millimetern (Hessisch Lichtenau). Geologisch handelt es sich um Standorte auf Buntsandstein, Schiefer mit Lösslehm, einem mächtigen Löss und karbonathaltigem Sand. Die Standortwasserbilanz (1981–2010) reicht von -44 Millimetern (Darmstadt) bis +100 Millimetern (Hessisch Lichtenau), die zukünftig projizierten Standortwasserbilanzen (2041 – 2070) liegen zwischen -209 Millimetern (Darmstadt) und -72 Millimetern (Hessisch Lichtenau).

Witterung

Die erste Vegetationsperiode 2022 stellte die Anbauversuche vor große Herausforderungen. Eine lang anhaltende Dürre mit extrem hohen Temperaturen und vielen Sonnenstunden führte zu stark ausgetrockneten Böden. Mit einer Mitteltemperatur von 10,3 Grad Celsius war die Vegetationszeit 2022 eine der wärmsten und trockensten

seit Messbeginn. Unter diesen extremen Bedingungen mussten sich die frisch gepflanzten Bäume unter Freiflächenbedingungen etablieren.

Auch die Vegetationsperiode 2023 war mit einer Mitteltemperatur von 10,6 Grad Celsius zu warm. Obwohl die Jahresniederschläge leicht über dem Durchschnitt lagen, verursachte eine Trockenperiode im Mai und Juni erneut schwierige Bedingungen. Erst im Juli 2023 sorgten ergiebige Regenfälle für eine Entspannung der Bodentrockenheit.

Das Jahr 2024 setzte den Erwärmungstrend fort, mit einer Jahresmitteltemperatur von 11,0 Grad Celsius war es 2,8 Kelvin wärmer als im Mittel von 1961–1990 und somit das wärmste Jahr seit Aufzeichnungsbeginn. Gleichzeitig brachte es mit 1008 Millimetern die höchste Niederschlagsmenge seit Messbeginn. Trotz der Wärme blieb eine Trockenperiode aus und alle Monate waren deutlich feuchter als üblich.

Überlebensraten

Die geschilderten Witterungsverläufe der ersten Standjahre schlugen sich deutlich in den Überlebensraten der Baumarten nieder. Insbesondere im ersten Jahr zeigen viele Baumarten hohe Ausfälle, die sich über alle Flächen hinweg durchziehen. Dies sind unmittelbare Folgen der extrem trockenen Witterung im ersten Jahr der Kultur. Eine erfolgreiche Etablierung der verschiedenen Baumarten war somit stark beeinträchtigt. Die mit Abstand höchsten Ausfallraten gab es auf dem sandigen, warm-trockenen Standort in Darmstadt mit bis weit über 50 Prozent bei den meisten Arten. Auch auf den anderen Standorten waren hohe Ausfallraten zu verzeichnen, allerdings auf niedrigerem Niveau als in Darmstadt. Ausnahmen von diesem allgemeinen Befund bilden die beiden Zedernarten, welche über alle Standorte hinweg die niedrigsten Ausfälle aufwiesen. Auch in der zweiten Vegetationsperiode 2023 wurde auf allen Flächen und bei allen Baumarten ein weiteres, wenn auch abgeschwächtes Absterben beobachtet. Die Frühjahrstrockenheit

führte insbesondere dazu, dass sich stark vorgeschwächte Exemplare nicht erholen konnten und ausfielen. Auch 2024 setzte sich, trotz deutlich besserer Wuchsbedingungen, ein moderates Absterben bei allen Baumarten fort. Auch diese Ausfälle sind häufig noch Folgen der Schwächung von Pflanzen durch die ersten beiden Extremjahre. Aber auch sehr feuchte Bedingungen können baumartenspezifisch unmittelbar zu einer erhöhten Mortalität führen, wie später noch ausgeführt wird.

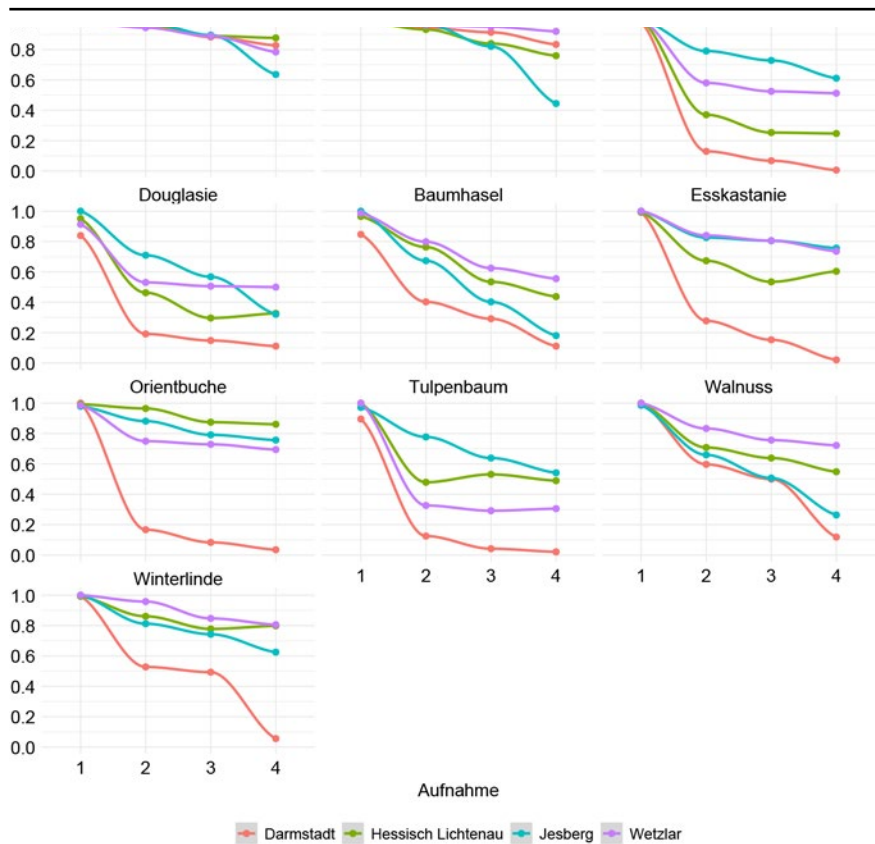
Wachstum und Vitalität

Im Höhenwachstum zeigen sich nach drei Vegetationsperioden deutliche Unterschiede zwischen den Baumarten und Standorte. Bei der Interpretation der Höhenentwicklung ist zu beachten, dass nur überlebende Pflanzen ausgewertet wurden, weshalb die Ergebnisse immer im Kontext der Überlebensraten zu betrachten sind.

Die beiden Zedernarten weisen im Mittel eine durchweg positive jährliche Höhenentwicklung auf, allerdings mit deutlichen Standortunterschieden, die vor allem durch die Wasserspeicherkapazität der Böden beeinflusst sein dürften. Im Frühjahr 2024 zeigten die Zedern in Jesberg Symptome wie vergilbte Nadeln, Nadelverluste und absterbende Triebe, die auf einen Befall mit Grauschimmel (*Botrytis cinerea*) zurückzuführen sind. Obwohl sich die Pflanzen im Laufe der Vegetationsperiode zunächst größtenteils erholten, kann eine erhöhte Mortalität insbesondere der Libanonzeder in Jesberg bei der vierten Aufnahme auf diese Infektion zurückzuführen sein. Auch deren schwächeres Höhenwachstum in diesem Jahr auf derselben Fläche könnte auf den Pilzbefall zurückzuführen sein. Die Infektion wurde mutmaßlich durch die hohe Luftfeuchtigkeit in der Kultur bereits während des nass-milden Winters 2023/2024 hervorgerufen.

Baumhasel, Esskastanie, Tulpenbaum und Walnuss zeigten in den ersten Jahren ein starkes Zurücktrocknen der oberirdischen Triebe. Teilweise starb der gesamte oberirdische Teil ab, konnte sich jedoch durch

Überlebensraten



Stockausschlag regenerieren, der teils vitaler war als der ursprüngliche Haupttrieb. In der Trockenperiode des zweiten Standjahres kam es jedoch häufiger zum vollständigen Absterben. Insbesondere die niederschlagsreiche Vegetationsperiode 2023/2024 brachte jedoch grundsätzlich eine Erholung und besonders die Esskastanie verzeichnete teils enorme Höhenzuwächse. Dagegen bleibt es für die Walnuss zunächst weiterhin bei sehr geringen Höhenzunahmen. In Darmstadt wurde 2023 an absterbenden Walnüssen eine Diplodia-Art (*D. cf. Mutila/agrifolia*) identifiziert, die zu einem schwarzen Schleimfluss am Trieb führte und befallene Pflanzen zum Absterben brachte. Dieser Pilz ist ein latentes Pathogen, dass bei primärer Vitalitätsschwächung der Wirtspflanze durch Hitze oder Dürre zu Rindennekrosen und schließlich zu einem Absterben führen kann.

Entgegen den Erwartungen kam die Orientbuche in Jesberg, Hessisch Lichtenau und Wetzlar bisher überraschend gut mit den Freiflächenbedingungen zurecht. In Darmstadt sind dagegen nur noch wenige Exemplare der Art am Leben, sodass hier die Höhenentwicklung wenig Aussagekraft hat. Die Türkische Tanne zeigte zunächst allgemein hohe Ausfälle und stagnierende Höhen, startet jedoch 2024 mit einem verhaltenen Höhenwachstum, das über alle Flächen hinweg vergleichbar ausfällt.

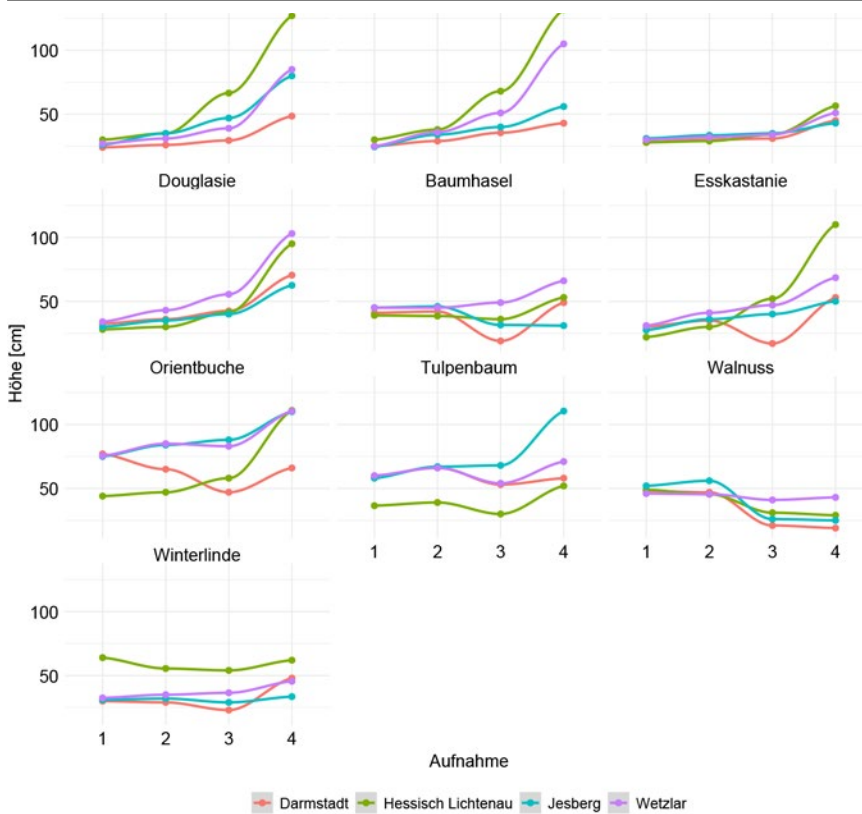
jedoch von den günstigen Witterungsbedingungen in 2024 in Form starker Höhenzuwächse erheblich profitiert.

Schlussfolgerungen

Trotz der kurzen bisherigen Laufzeit der Versuche, die natürlich noch keine abschließenden Schlussfolgerungen über die Eignung der Baumarten zulassen, zeigen sich teils erhebliche Unterschiede im Überleben und im Wachstum unter den Baumarten und zwischen den verschiedenen Standorten. Dies verdeutlicht zunächst, wie wichtig koordinierte Versuche zur Prüfung der Anbau-eignung fremdländischer Baumarten sind. Trotz der sich andeutenden Unterschiede und Tendenzen bleiben die vorgestellten Versuche bisher eindeutig eine Momentaufnahme. Bisherige Befunde sind stark durch die extreme Witterung des Anlagejahres und die damit verbundenen hohen Ausfälle geprägt. Allerdings wird eine Häufung solcher extremer Witterungsverläufe ja durchaus als

ein Indiz des Klimawandels interpretiert. Für Vergleiche mit den Ergebnissen anderer Versuchsanbauten sind neben der Witterung im Anlagejahr und während der Beobachtung auch die Qualität und Herkunft der verwendeten Pflanzen sowie die fachgerechte Pflanzung und Pflege der Anbauten wichtige mit zu betrachtende Aspekte.

Ein Wermutstropfen bleibt, dass die wichtige Frage von Herkunftsunterschieden innerhalb einer Baumart hier nicht geklärt werden kann. Zwar gibt das Verhalten der in den Anbauversuchen für eine Baumart einheitlich verwendeten, gesicherten Herkunft wertvolle Hinweise, es fehlt aber eine Vergleichsmöglichkeit mit anderen, ggf. noch besser geeigneten Provenienzen. Weitere Versuche, die sich spezifisch mit der Herkunftsfrage innerhalb der alternativen Baumarten befassen, sind notwendig, aber mit der Vermehrungsgutbeschaffung beginnend aufwändig. In der Praxis absolut nicht



Entwicklung der mittleren Pflanzenhöhe über die Aufnahmen hinweg. Aufnahme 1 entspricht dem Ausgangszustand nach Begründung der Anbauversuche. Die weiteren Aufnahmen zeigen die Mittelhöhe nach Abschluss der Vegetationszeit im Aufnahmeturnus von 1 Jahr.

ratsam ist es, auf Vermehrungsgut ohne jegliche gesicherte Herkunftsinformation zurückzugreifen, auch wenn solches Material günstiger ist. Für den Erkenntnisfortschritt ist es auch bei praktischen Anbauten wichtig, im Sinne späterer belastbarer Erkenntnisse die verwendeten Herkünfte langfristig und flächenscharf zu dokumentieren.

Inhaltlich lassen sich aus den vorläufigen Befunden der vorgestellten Anbauversuche unter der gebotenen Vorsicht einige erste Tendenzen ableiten. So erscheinen bisher die beiden Zedernarten zumindest in der Jugend als sehr trockenheits- und strahlungstolerant und verbinden dies bisher mit einem zufriedenstellenden bis guten Höhenwachstum. Ihr Befall mit dem Grauschimmel-Erreger zeigt jedoch, dass auch sie Gefahren ausgesetzt sind. Umso wichtiger ist es erneut zu betonen, dass die Beteiligung nicht heimischer Baumarten – und dies stets in Mischbeständen – nur ein

Baustein in der Klimaanpassung unserer Wälder sein kann. Keine Baumart allein, auch von den vorgestellten potenziellen Hoffnungsträgern, wird gegen alle möglichen Gefährdungen gewappnet sein.

Ausblick

In dem Forschungsprojekt zur Anbauwürdigkeit und ökologischen Zuträglichkeit alternativer Baumarten in Hessen wurden neben den Anbauversuchen auch etablierte Bestände einer größeren Auswahl an Baumarten untersucht. In die Untersuchungen wurden neben eingeführten auch explizit bisher seltene heimische Baumarten wie Elsbeere oder Spitzahorn einbezogen und nach umfassenden einheitlichen Kriterien bewertet. Die Kriterien umfassten neben Produktivität, Standortanpassung und waldbaulicher Integrierbarkeit insbesondere Merkmale der Anpassungsfähigkeit an künftig in Hessen erwartete Klimaverhältnisse. Die Ergebnisse zeigen, dass viele



der überprüften Baumarten ein Potenzial aufweisen, unsere Baumartenpalette zu bereichern und zukünftig eine stärkere Berücksichtigung im Waldbau zu finden. Bei fremdländischen Baumarten wurde neben der Klimaanpassung auch eine Einschätzung zur ökologischen Zuträglichkeit im Hinblick auf ihre Wirkung auf den Standort und ihr Ausbreitungsverhalten – Stichwort »potenzielle Invasivität« - vorgenommen. Im Ergebnis wurde eine Einstufung der Anbauempfehlung ausgesprochen und in Form von Baumartensteckbriefen mit Informationen zu bevorzugten bzw. tolerierten Standort- und Klimaverhältnissen, waldbaulicher Behandlung, Gefährdungen, Holzverwendung und Genetik zusammengefasst. Diese Ergebnisse stehen demnächst auf der Website der NW-FVA allen Waldbewirtschaftenden, Waldbesitzenden und Interessierten kostenlos zur Verfügung.

Ganz konkret bilden die Erkenntnisse des Projektes die Grundlage für Empfehlungen zur Integration der alternativen, einschließlich der seltenen heimischen Baumarten als zusätzliche Mischbaumarten in den Waldentwicklungszielen (WEZ) der hessischen Waldbauplanung. Dies eröffnet Möglichkeiten einer Erweiterung der Palette mit Baumarten, die für den Anbau grundsätzlich geeignet sind und von denen nach aktuellem Wissenstand keine ökologischen Risiken ausgehen. Eine Integration als optionale Mischbaumart mit bis zu 30 Prozent Anteil an bestimmten WEZ erlaubt die Entscheidung, ob die alternative Baumart beteiligt oder der WEZ in seiner ursprünglichen Zusammensetzung realisiert werden soll. Die entsprechende Aktualisierung der WEZ ist noch im Frühjahr 2025 zu erwarten und wird sowohl im Kommunal- und Privatwald als auch im Staatswald Gültigkeit haben.



Nicht nur beim Wein ist der Jahrgang entscheidend

KPH-Projekt: Epigenetische Untersuchungen an der Kiefer

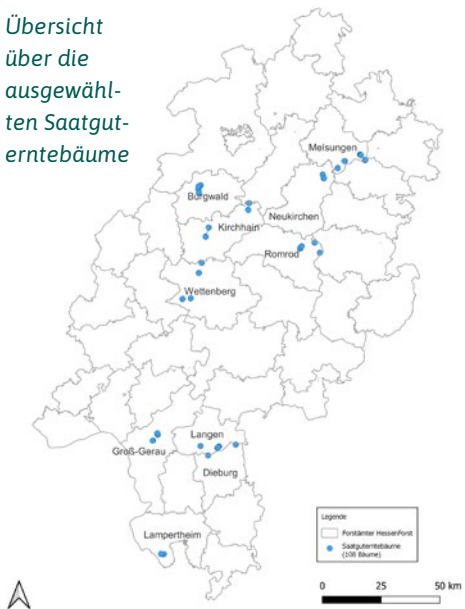
Text: Dr. Martin Hofmann & Sofia Rubin, NW-FVA

Spürbare Trockenheit während der Reproduktionsphase eines Baumes könnte sich auf die Trockenstresstoleranz seiner Nachkommen auswirken. Neben der klassischen Umwelthanpassung durch Vererbung von Genen und Selektion besteht auch die Möglichkeit, dass umweltinduzierte Informationen zum An- und Abschalten von Genen ebenfalls an Nachkommen weiter gegeben werden. Man spricht dann von Epigenetik. Auf einem bestimmten Genabschnitt sind sehr viel mehr Erbinformationen vorhanden als später im Organismus ausgeprägt werden. Warum bestimmte Genabschnitte abgelesen werden während andere praktisch ausgeschaltet bleiben, ist Gegenstand intensiver Forschung. Maßgeblich sind aber die Umweltbedingungen während der Reproduktionsphase. Bei solchen epigenetischen Effekten geht man davon aus, dass sie sehr lange wirksam sind, eventuell sogar über die gesamte Lebensdauer eines Baumes. Auf diese Weise könnten epigenetische Effekte zu einer weiteren Steigerung des Anpassungspotenzials führen. Während in anderen Forschungsbereichen bereits intensiv an dem Phänomen der Epigenetik gearbeitet wird, ist der Umwelteinfluss auf die Weitergabe von Erbinformationen bei Waldbäumen noch weitgehend unerforscht.

Im Projekt Epigenetische Untersuchungen an der Kiefer prüft die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt, ob es messbare epigenetische Effekte in Bezug auf die Trockenstresstoleranz bei der Kiefer gibt. Wir wollen herausfinden, ob sich Absaaten von ausgewählten Einzelbäumen, die in Trockenjahren herangereift sind, von solchen aus »Normaljahren« unterscheiden. Vor allem wegen ihrer häufigen Mast und langen Lagerfähigkeit des Saatgutes haben wir uns für die Kiefer als Modellbaumart entschieden. Sie ist in Hessen weit verbreitet, zeigt eine große klimatische Anpassungsfähigkeit und bringt von Haus aus bereits eine gute Trockentoleranz mit. Für das Vorhaben werden in ganz Hessen Kiefern ausgesucht,

Ausgewählter Saatguternte-
baum im Forstamt Langen

Übersicht über die ausgewähl- ten Saatgut- erntebäume



dauerhaft markiert und zukünftig regelmäßig beerntet. Die Erntebäume sollen alle Standortstypen, auf denen die Kiefer in Hessen stockt, abdecken. Mit dem Saatgut werden Nachkommenschaftsprüfungen angelegt und Trockenstressversuche durchgeführt. Daneben greifen wir auf eingelagertes Material aus der Genbank der NW-FVA zurück dessen Erntedatum bis ins Jahr 1960 zurückreicht. Besonders die Absaaten aus Jahren mit Weisercharakter stehen im Mittelpunkt der Betrachtungen.

Mit einem schnellen Ergebnis ist nicht zu rechnen. Von Gewächshausversuchen mit Jungpflanzen unter kontrollierten Feuchtstufen erwarten wir zwar erste Hinweise. Mit belastbaren Ergebnissen ist aber erst nach Auswertung einer Versuchsserie aus dem gewonnenen Saatgut zu rechnen. Da ein Nachweis epigenetischer Effekte über diesen Versuchsansatz möglich erscheint und Epigenetik sehr wichtig für schnelle Anpassungsvorgänge sein kann, sind wir dennoch sicher, dass sich der Aufwand lohnt.

Das hätte bedeutsame Auswirkungen auf die Wahl des Erntejahres. Durch die Verwendung noch besser angepassten Saatgutes ließe sich das Betriebsrisiko weiter senken und ausgesuchte Samenjahrgänge der Kiefer könnten als wertvolle Mischbaumart auf trockenstressgefährdeten Standorten dienen. Möglicherweise ist also nicht nur beim Wein der Jahrgang entscheidend für das spätere Ergebnis.

Das Projekt wird durch das Hessische Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt, Weinbau, Forsten, Jagd und Heimat über den Klimaplan Hessen im Rahmen der Maßnahme LN-07 »Aufbau klimaresilienter Wälder« gefördert. Das Projekt startete im Jahr 2024 mit der Auswahl der Erntebäume in 10 hessischen Forstämtern. Die ersten Beerntungen sind bereits erfolgt.



Kiefernkeimlinge im Saatbeet im Versuchskamp

Baum des Jahres 2025

Die Roteiche (*Quercus rubra*)



12

Text: Dr. Alexander Urban, LBL

Für das Jahr 2025 kürte die Dr. Silvius Wodarz Stiftung die Amerikanische Roteiche (*Quercus rubra*) zum Baum des Jahres. Sie besticht durch ihre auffällige Blattform und die intensive Färbung im Herbst, die in ihrem Herkunftsgebiet maßgeblich am »Indian Summer« beteiligt ist.

Merkmale

- » Sommergrüner Baum
- » Höhe: 25 bis 30 Meter
- » Alter: bis zu 400 Jahre
- » glatte, graue Rinde in der Jugend
- » später dünnschuppige Borke
- » zunächst Ausbildung einer Pfahlwurzel, später Etablierung eines Herzwurzelsystems

Verbreitung

- » Natürlicherweise in Nordamerika beheimatet, vor allem im Norden der USA und Südosten von Kanada
- » dortige Vorkommen bis in Höhenlagen von 1600 Metern
- » wurde in Frankreich seit dem 17. Jahrhundert wegen ihrer Blattform häufig in botanischen Gärten und herrschaftlichen Alleen angepflanzt

Standort

- » wärmeliebend
- » gedeiht gut auf lockeren, kalkarmen Böden in feucht mildem Klima
- » auch auf mäßig Wasser- und Nährstoffversorgten Standorten zeigt sie gute Wachstumsleistungen
- » sie gedeiht schlecht auf Standorten mit freiem Kalk im Oberboden und auf verdichteten und wasserstauenden Standorten (zum Beispiel Pseudogley und zähe Tonböden)

Wirtschaftliche Bedeutung

Im Gegensatz zu den heimischen Eichenarten gilt die Roteiche als resistenter gegen Schädlinge und in ihrer Jugend als schattentoleranter und schnellwüchsiger. Die Lichtbaumart ist durch lange Wachstumsperioden und hohe Wachstumsleistungen gekennzeichnet und verfügt über eine gute Massen- und Wertleistung. Das Holz mit einer im Kern rötlichen Färbung kann als Bau- und Konstruktionsholz und für die Furnierherstellung benutzt werden. Außerdem wird das Holz zur Parketherstellung, für den Treppenbau und die Herstellung von Fenstern und Türen verwendet. In seiner Biege- und Druckfestigkeit ist es den heimischen Eichenarten sogar überlegen. Anders als bei den heimischen Eichenarten ist das Holz der Roteiche durchlässig und eignet sich daher nicht für die Fassherstellung.

Bedeutung für den Klimawandel

- » Roteichenlaub ist schwer entzündlich und zersetzt sich nur schlecht
- » Daher ist die Roteiche gut geeignet, um Feuerriegel zu etablieren
- » Aufgrund ihrer Anpassungsfähigkeit und Wärmeverträglichkeit gilt sie als klimarobuste Baumart

Link

zur Silvius Wodarz-Stiftung
<https://baum-des-jahres.de/>



Literatur

Otto, Hans-Jürgen. 2020: *Standortansprüche der wichtigsten Waldbaumarten. Empfehlungen für die Praxis. Fachagentur für nachwachsende Rohstoffe (FNR): Rostock.*
Bartsch, Norbert, Lüpke, Burghard und Ernst Röhrig. 2020: *Waldbau auf ökologischer Grundlage. 8. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Eugen Ulmer: Stuttgart.*

Boden des Jahres – Rendzina

Ein Hotspot der Biodiversität
im hessischen Staatswald



Das Bodenprofil zeigt eine typische Rendzina – aufgenommen in Niedersachsen – mit der Horizontabfolge Ah - C

13

Text: Thomas Ullrich, LBL

Um mehr Aufmerksamkeit für die Bedeutung von Böden für Mensch und Umwelt zu wecken, wird jährlich am Tag des Bodens, dem 5. Dezember, ein Boden des Jahres ausgerufen. Im vergangenen Jahr 2024 war dies der Waldboden, ein Überbegriff für alle im Wald vorkommenden Böden. Im Jahr 2025 wurde die Rendzina zum Boden des Jahres erkoren.

Böden oder genauer gesagt Bodentypen werden über eine charakteristische Abfolge von Zonen mit besonderen Merkmalen (Farbe, Korngröße, Steinanteil, Dichte, ...), den sogenannten Horizonten, beschrieben. Der Name eines Bodentyps leitet sich meist vom markantesten Merkmal ab. Eine Braunerde ist demnach deutlich braun gefärbt.

Der Name Rendzina kommt aus dem Alt-polnischen und bedeutet so viel wie »geschwätzig«. Wird ein Rendzina-Boden gepflegt, dann scheppern viele Steine lautstark gegen die Flugschar. Dies führte zur Namensgebung.

Eigenschaften

Eine Rendzina ist ein sehr einfach aufgebauter Boden. Die Basis bildet dabei ein meist zerklüftetes Festgestein aus Kalk, seltener Gips. Über dem Festgestein liegt ein 2 bis 40 cm mächtiger, schwarz gefärbter, humoser Oberboden aus noch kalkhaltigem Feinmaterial mit eingesprengten Steinen. Die Rendzina ist somit ein sehr ursprünglicher Boden, der maßgeblich vom Ausgangsgestein, dem Kalk, geprägt wird.

Vorkommen

Rendzinen kommen in Deutschland in Gebirgslandschaften vor. Die größten vom

Kalk dominierten Gebirgszüge sind dabei die Alpen sowie die Schwäbische und die Fränkische Alb. In Hessen sind Kalksteine dagegen eher selten anzutreffen. Muschelkalk ist am häufigsten in Nordhessen zu finden, dort wo er vom Buntsandstein geprägten Landschaften angrenzt. Darüber hinaus gibt es in Hessen zahlreiche kleinere Kalkvorkommen, wie beispielsweise die Massenkalk im Rheinischen Schiefergebirge.

Im gesamten hessischen Wald sind Rendzinen auf rund 16.000 Hektar anzutreffen. Im Staatswald beträgt ihre Fläche etwa 3.450 Hektar. Trotz dieses geringen Flächenanteils von nur 1,1 % kommt den Rendzina-Standorten eine hohe Bedeutung zu, da sie sich grundlegend von den Standorten in ihrer Nachbarschaft unterscheiden.

Baumartenzusammensetzung auf Kalkstandorten im Staatswald

Buche	78,8%
Ahorn	7,6%
Esche	3,5%
Eiche	2,2%
sonstiges Laubbäume	0,6%
Nadelbäume	7,3%

Ein großer Unterschied besteht im hohen Anteil an frei verfügbarem Kalk. Daher ist der Boden bodenchemisch neutral bis leicht alkalisch. Somit kann er riesige Mengen an eingetragenen Säuren, den sogenannten »Sauren Regen«, durch Verwitterung kompensieren. Auf Rendzinen wird zwar Kalk durch Säuren gelöst, aber es findet hier keine Bodenversauerung statt. Durch Bodenversauerung gefährdete Tiere, wie beispielsweise Regenwürmer, fanden hier in Zeiten des »Sauren Regens« einen sicheren Zufluchtsort.

Rendzina als Waldstandort

Da Rendzinen sich bodenchemisch grundsätzlich von benachbarten Standorten unterscheiden, sind auf diesen Böden anderen Pflanzen- und Tiergesellschaften vorzufinden. Das ist auch an der Baumartenzusammensetzung zu sehen (Tabelle 1). Hier dominieren Laubbäume der natürlichen Waldgesellschaft mit einem Anteil von über 92 %. Den Rest nehmen Nadelbäume, überwiegend Kiefern und Lärchen, ein. Da die Bodenchemie vom Kalzium beherrscht wird, kann es bei den anderen Elementen zu einem Mangel kommen. Viele Nadelbäume vertragen zu viel Kalzium nicht, wie etwa die Fichte. Grundsätzlich ist die Versorgung mit Phosphor auf Kalkstandorten problematisch. Eine besondere Anpassung gibt es hier bei der Baumart Esche, die Phosphor auch aus starken bodenchemischen Verbindungen herauslösen kann. Zudem ist die ausgeprägte Flachgründigkeit und die damit verbundene geringe Wasserspeicherkapazität der Rendzina für viele Bäume problematisch. Hier haben Baumarten einen Vorteil, die mit einem großen Wurzelwerk tief in die Kalksteinklüfte eindringen. Wiederum die Esche ist an diese Verhältnisse bestens angepasst. Bei gleichem Alter überragen Eschen auf Rendzina-Standorten die anderen Baumarten meist deutlich.

Auch kommen auf Rendzinen seltene, robuste Baumarten, wie die Elsbeere, vermehrt vor, da sie mit den Extrembedingungen zurechtkommen.

Hotspot für Biodiversität

Böden auf einer Rendzina sind in der Regel sowohl im Wald wie auch außerhalb des Waldes (Kalkmagerrasen) sehr deutlich an der Bodenvegetation zu erkennen. Charakteristisch sind viele Orchideenarten, Türkenbund, Graslilien, Schwalbenwurz und viele mehr. Große Unterschiede gibt es zwischen feuchteren Nordhängen und Tallagen im Mittelgebirge mit flächendeckendem Bärlauch und Märzenbecher sowie trockenen Südhängen in der Hügellandstufe mit Seggen und Orchideen.

Wälder und Wiesen auf Rendzina-Böden sind ein Hotspot für die Biodiversität. Ihr



Purpurknabenkraut im Orchideenbuchenwald auf einer Rendzina

Erhalt sollte uns ein Anliegen sein. Da Kalksteine wertvolle Rohstoffe sind, die vielseitig eingesetzt werden, geht die größte Gefahr von der Rohstoffnutzung aus. Rendzinen können sich im Laufe der Zeit nach Auflassung eines Steinbruches generell wieder selbst bilden. Allerdings werden Steinbrüche häufig aufgrund von bergrechtlichen Vorgaben mit lockeren Bodenmaterialien verfüllt. Auf diesem verfüllten Material können dann zwar ertragreiche Wälder wachsen, jedoch wird sich hier nie wieder eine Rendzina mit ihrer besonderen Artenzusammensetzung entwickeln.

Zum Glück liegt ein großer Teil der Rendzina-Böden in Schutzgebieten, die den Erhalt dieses seltenen Bodentyps mit seinen daran gebundenen Lebensgemeinschaften garantieren.



Umgekippter Wurzelteller einer Buche auf einer Rendzina

Poly-Net

Aufräumaktion im Forstamt Frankenberg-Vöhl

Text: Felix Heiner, FA Frankenberg-Vöhl



Als Schäl- und Fegeschutz ist das netzartige Geflecht um junge Baumstämme gewickelt

Schäl- und Fegeschäden durch Wild waren schon in der Vergangenheit eine der großen Herausforderungen der Waldbewirtschaftung. Um dem entgegenzuwirken, griff man vor einigen Jahrzehnten überwiegend zu chemischen und technischen Lösungen. Eine davon war das Poly-Net-Schäl- und Fegeschutznetz. Dieser Schutz kam damals in vielen Forstämtern auf großen Flächen zum Einsatz. Heute wissen wir, dass diese Maßnahmen nicht nur begrenzte Wirksamkeit hatten, sondern auch langfristige Probleme verursachen.

Das elastische Poly-Net ist häufig in den Wäldern verblieben. So auch im Forstamt Frankenberg-Vöhl, wo auf mehreren hundert Hektar, vor allem in Buchenbeständen, noch Reste von Poly-Net zu finden sind. Im Laufe der Zeit ist das Schäl- und Fegeschutznetz teilweise von den Baumstämmen gerutscht und von Moos überwuchert - ein sichtbares Zeichen dafür, dass im Ökosystem Wald eingebrachter Kunststoff nicht einfach

verschwindet. Neben der ökologischen Belastung gewinnt die fachgerechte Entsorgung dieser Rückstände auch aus zertifizierungsrechtlicher Sicht zunehmend an Bedeutung. So wird das Belassen von Poly-Net bei PEFC-Audits immer häufiger als »minor case« bewertet - eine klare Aufforderung zum Handeln.

Das Forstamt Frankenberg-Vöhl übernimmt Verantwortung

Das Forstamt Frankenberg-Vöhl hat diese Verantwortung angenommen und erste Schritte unternommen, um die Altlasten mittelfristig aus den Wäldern zu entfernen. Bereits zwei Sammelaktionen fanden hierzu statt. Zahlreiche Freiwillige haben hierbei alte Poly-Net-Reste eingesammelt. Das Engagement der Helferinnen und Helfer war dabei beeindruckend: Innerhalb von wenigen Stunden wurden hierbei auf jeweils 10 Hektar erhebliche Mengen Kunststoffmaterial entfernt. Dabei zeigte sich jedoch auch die logistische Herausforderung - insbesondere das hohe Volumen des gesammelten Materials erfordert sorgfältige Planung beim Abtransport und der Entsorgung.



Die Beseitigung von Poly-Net ist ein Thema, das den gesamten Betrieb betrifft. Auf vielen Flächen wurde das Netz seinerzeit in großem Umfang eingesetzt. Heute müssen wir sicherstellen, dass diese Altlasten vollständig entfernt werden, um sowohl die ökologische Integrität unserer Wälder als auch die Standards der nachhaltigen Waldbewirtschaftung zu wahren. Dieser Prozess wird noch viel Zeit und finanzielle Mittel in Anspruch nehmen. Der Einsatz von Poly-Net zeigt uns aber auch deutlich, wie wichtig es ist, bereits bei der Planung von Maßnahmen die langfristigen Folgen für Umwelt und Betrieb im Blick zu haben.

Es ist unser Ziel, auf technische Schutzmaßnahmen dieser Art zu verzichten. Wir sind der festen Überzeugung, dass nur ein angepasstes jagdliches Management, das Wildbestände auf ein waldverträgliches Maß reduziert, Schäl- und Verbissschäden vorbeugen und gleichzeitig die natürlichen Prozesse im Wald nachhaltig fördern kann.

Weniger Plastik im Wald

Wuchshüllensammeln im Forstamt Melsungen

Text: Petra Westphal, FA Melsungen

Noch sind die Wuchshüllen gut zu erkennen, auch wenn sie im Gras liegen.



Die in 2007 und den Folgejahren entstandenen, insgesamt etwa 500 ha Kalamitätsflächen wurden seinerzeit zu einem großen Teil künstlich neu begründet – die Pflanzung von Douglasien in Wuchshüllen aus Kunststoff spielte damals eine besondere Rolle.

Die Kunststoff-Wuchshüllen müssen den Wald verlassen. Gute Reise!



Systematisches Vorgehen ist wichtig. Ansonsten bleiben Wuchshüllen auf der Fläche.



16 Unser Forstamt Melsungen ist kalamitäts-erprobt. Nicht erst die Dürrejahre 2018 – 2022 haben durch massiven Borkenkäferbefall Freiflächen entstehen lassen, sondern auch „Kyrill“ und die regelmäßig folgenden Sturmereignisse.



Die Wuchshüllen werden dann zu handlichen Paketen verschnürt, wenn sie weit getragen werden müssen oder vor der Entsorgung noch einige Tage im Wald liegen.

Der Erfolg war überschaubar, denn die kleinen Nadelbäume fühlten sich in den engen Miniatur-Treibhäusern nicht wirklich wohl. Viele vertrockneten oder kippten aufgrund eines unausgewogenen Spross-Wurzel-Verhältnisses um. Andere wurden vom Rotwild vernascht, als sich die ersten Triebe über den Wuchshüllenrand wagten. Die Wuchshüllen aber überlebten ...

Jahre nach der Anschaffung hat sich jedoch gezeigt, dass die Kunststoffhüllen anfangen zu zerfallen. Im Forstamt haben wir deshalb entschieden, das Plastik schnellstmöglich und konsequent aus dem Wald zu holen. Auf keinen Fall wollten wir, dass sich die Hüllen in Kleinstteile auflösen, bevor sie entsorgt sind. Anfang 2024 haben wir uns deshalb ein Ziel gesetzt: Alle Wuchshüllen verlassen unseren Wald bis Weihnachten 2024!

Dieses ehrgeizige Ziel war mit unseren Regiekraften und assoziierten Gruppen definitiv nicht zu schaffen. Abertausende Kunststoffhüllen wollten gefunden und entsorgt werden. Unternehmer haben uns deshalb bei dieser Mammutaufgabe unterstützt. Die Entsorgungsaktion war ein echter Kraftakt, aber er hat sich gelohnt: Der ganz überwiegende Teil der Wuchshüllen hat unseren Wald inzwischen verlassen. Zum Glück.

Rahmenvertrag über nachhaltigen Einzelschutz



In Zukunft können auch plastikfreie Wuchshüllen beschafft werden: Die Dendron-Holzschutzhülle aus einzelnen Holzschindeln...



und der baumumarmende »Tree Hugger« aus Baumwollgewebe mit Kiefernharzbeschichtung.

17

Text: Henning Koch, LBL

In den letzten Jahrzehnten hat die zunehmende Verschmutzung der Umwelt durch Plastikabfälle weltweit besorgniserregende Ausmaße angenommen. Um diesen Entwicklungen entgegenzutreten, haben die Forstverwaltungen der Länder, so auch Hessen, in seiner Plastikvermeidungsstrategie das Ziel gesetzt, dem Plastikeintrag in die Umwelt entgegenzusteuern. Durch den Verzicht auf plastikbasierten Einzelschutz unterstützt der Landesbetrieb diese Strategie und reduziert damit den Eintrag von Mikro- und Makroplastik in das Ökosystem Wald.

Plastikfreier Einzelschutz

Im Rahmen des Vergabeverfahrens zur Lieferung von Zaunbaumaterial und Einzelschützern hat HessenForst nun erstmals ausschließlich plastikfreien Einzelschutz ausgeschrieben. Den Zuschlag für nachhaltige Wuchshüllen hat die Firma Flügel

mit dem Produkt »Tree Hugger«, bestehend aus einem Baumwollmaterial mit Kiefernharzbeschichtung, bekommen. Zur Lieferung von Einzelschützern kam die Firma Sailer mit dem Produkt »Dendron Holzschutzhülle« zum Zug. Sie besteht aus vier senkrechten Holzschindeln, die mit einem Juteband verbunden sind. Sobald die Produkte abgerufen werden können, werden Sie informiert.

Wuchshüllen nur dosiert einsetzen

Wie immer lohnt es hier zunächst zu rechnen: Welche Baumarten muss ich überhaupt schützen? Wie viel Material wird tatsächlich benötigt? Ab wann lohnt ein Zaun? Und im Zweifel gilt »weniger ist mehr«!

Der betriebliche Rahmen für die Verwendung von Wuchshüllen

- » Keine Planung von Schutzmaßnahmen gegen Wildschäden für die Baumarten Buche, Fichte, Kiefer
- » Douglasie und Lärche: kein Schutz außerhalb von Rotwildgebieten, innerhalb nur äußerst restriktiv
- » Einzelschutz wird ausschließlich auf Kleinstflächen und/oder zum Schutz von Mischbaumarten verwendet
- » Keine Verwendung von geschlossenen Wuchshüllen für Nadelholz
- » Kein Plastik, ausschließliche Verwendung von biobasierten und biologisch abbaubaren Einzelschutz
- » Sachaufwand für Abbau und Entsorgung für Wuchshüllen/-gitter ist einzukalkulieren

Horste erkennen und schützen

Regionale Lehrgänge



Identifikation und Schutz von Horsten

Die Erbauer der Horste zu identifizieren, vor allem wenn diese nach der Brutzeit verlassen sind, ist nicht leicht und bedarf der fachlichen Schulung und reichlich Übung. Allerdings gibt es viele spezifische Merkmale und Indizien, die eindeutig auf den Horstbauer- oder Nachnutzer schließen lassen. In diesem Zusammenhang hat HessenForst Ende letzten Jahres die Broschüre »Horste erkennen und schützen« veröffentlicht. Auf 72 Seiten finden sich dort für insgesamt zwölf überwiegend im Wald brütende Vogelarten Details zur Wahl der Brutbäume und der Nestanlage. Außerdem sind die räumlichen und zeitlichen Regelungen des Horstschutzes für jede Art dargestellt. Ganzseitige Federtafeln lockern die Broschüre auch optisch auf und helfen Mauser- oder Rumpfungsfedern unter dem Horst, die oft noch lange nach der Brutzeit dort liegen, zu identifizieren. Ohne die bereitwillige Kooperationsbereitschaft namhafter Naturfotografen hätte das Werk nicht in dieser reich bebilderten Form erarbeitet werden können. Der Dank gilt daher allen Fotografen und im Besonderen dem Biologen Christian Gelpke, der einen Großteil der Horstbilder zu Verfügung gestellt und auch die Exkursionsleitung im FA Melsungen übernommen hat.

Bedeutung des Artenschutzes in Hessens Wäldern

Das Vorkommen seltener und geschützter Arten, wie beispielsweise Schwarzstorch und Wespenbussard, ist immer ein Grund zur Freude, aber auch eine Herausforderung und schließt rechtliche Gesichtspunkte mit ein. Je besser man die Arten und ihre Lebensraumansprüche kennt, umso besser kann man sie erhalten und aktiv fördern.

Text: Martin Hormann & Felix Foos, Abt. II. 4

Ein Schwerpunkt der Bildungsarbeit im Sachbereich Waldnaturschutz war im letzten Jahr das Thema »Vogelschutz beim Auszeichnen – Bestimmungshilfe für Horste im Wald«. An fünf regionalen Veranstaltungen in Hessischen Forstämtern (Melsungen, Hanau-Wolfgang, Burgwald, Michelstadt und Schotten) konnten sich nahezu 150 Teilnehmer umfassend über die Biologie und Ökologie der im Wald brütenden Großvogelarten und vor allem über die spezifischen Habitatansprüche, Horstmerkmale und Schutzmaßnahmen informieren.

Theoretische Grundlagen und praktische Exkursionen

Vormittags fand jeweils ein komprimierter Theorieteil mit vielen instruktiven Beispielen zu den Horstbauern und Folgenutzern statt. Dazu stand umfangreiches Bild- und Lehrmaterial zur Verfügung. Nachmittags ging es dann raus, um das erlangte Wissen in der Praxis zu vertiefen. Hier gilt den Funktionsbeschäftigten Naturschutz (FN) ein besonderer Dank für die sehr gute Vorbereitung der Exkursionsrunden und selbstverständlich auch für die Unterstützung durch die Forstämter.



Martin Hormann – HessenForst (r.) und Michael Hoffmann – ehem. Vogelförster (l.) – Referenten des Horstlehrgangs im FA Melsungen.



Der Nobelpreisträger Konrad Lorenz hat das auf den Punkt gebracht: »Man schützt nur, was man liebt – man liebt nur, was man kennt.«

Hessens Wälder nehmen national wie auch international eine besondere Stellung bezüglich der Übernahme von Verpflichtungen zum Erhalt der Biodiversität ein. Habitat- oder Biotopbäume sind Schlüsselkomponenten des Waldnaturschutzes, die es zu erhalten gilt. Dabei steht diese Verpflichtung regelmäßig in Konkurrenz zu den Nutzungsansprüchen des immer wertvoller werdenden Rohstoffes Holz. Der Staatswald dient aber auch in diesem Zusammenhang im besonderen Maße dem Allgemeinwohl und ist daher vorbildlich zu bewirtschaften. Auf die Belange des Artenschutzes ist im Besonderen zu achten. Mit der umfassenden Flächenzuständigkeit haben unsere Försterinnen und Förster optimale Möglichkeiten, im Artenschutz aktiv zu werden. Sie tragen aber dabei auch die Verantwortung für die vom eigenen Wirken abhängigen Waldbewohnern. Durch das Erkennen von ökologisch wichtigen Waldstrukturen oder Horsten und ihren Bewohnern, können Verluste minimiert und Habitate erhalten oder auch neu geschaffen werden.

Erfolgreiches Seminar mit hoher Resonanz

Dass das Thema »Artenschutz beim Auszeichnen« auf ein breites Interesse gestoßen ist, zeigt die hohe Teilnehmerzahl. Die Anregungen und Informationen für die Seminarteilnehmer werden somit in vielen hessischen Forstrevieren beispielgebend sein und dazu beitragen die bedrohten Großvogelarten des Waldes zu schützen.



Verfügbarkeit der Horstbroschüre:
Unter nachfolgendem Pfad (G:\Abfragen\ALLE_DST\Naturschutz\Horstlehrgang_Broschüre) kann die Horstbroschüre eingesehen oder auch heruntergeladen werden. In Zukunft wird auch eine Druckversion erscheinen.



Das zuvor erworbene Wissen zur Horstbestimmung wird in der Praxis vertieft. Im Hintergrund ein Rotmilanhorst im FA Schotten



Arten- steckbrief

Text: Martin Hormann, LBL

Brutvogel im Winter Der Fichtenkreuzschnabel (*Loxia curvirostra*)

Schutzstatus & Bestandsentwicklung

Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG): besonders geschützt

Rote Liste: Deutschland: ungefährdet Hessen: ungefährdet

Bestand in Hessen: 500 bis 3000 Reviere/Paare

(vgl. Kreuziger, J. et al. 2021)

20

Bestandsituation: Invasionsvogel, unregelmäßig und unbeständig im Brutgebiet

Erkennungsmerkmale

- » Großer, rundköpfiger Fink, etwas größer als Sperling
- » Schnabel rundlich mit deutlich gekreuzter Spitze (erinnert an Papagei)
- » Kurzer, tief gegabelter Schwanz
- » Männchen ziegelrot mit leuchtend rotem Bürzel
- » Weibchen olivgrün mit gelblichem Bürzel
- » Oft aufrecht auf Baumspitze (ähnlich Kernbeißer)
- » Gesellig in Trupps unterwegs
- » »turnen«, kopfunterhängend an Fichtenzapfen
- » Auffällige Flugrufe: »gip gip gip«

Verbreitung

Bei uns verbreiteter Brutvogel und häufiger Gastvogel, typischer Nadelwaldbewohner, vor allem in Fichten- und Tannenbeständen, jedoch auch in Mischwäldern, Parks und großen Gärten mit einzelstehenden Nadelbäumen. Das Auftreten ist unregelmäßig und etwas unbeständig und hängt ganz wesentlich vom Nahrungsangebot ab.



oben: Kreuzschnäbel – hier ein Männchen – decken ihren Flüssigkeitsbedarf durch die Aufnahme von Schnee.

unten: Weiblicher Fichtenkreuzschnabel beim Verzehr von Sämereien.

Ökologie

- » Starke Bestandsschwankungen in Abhängigkeit des Angebotes an Fichtensamen
- » Verlagerung der Brutplätze bzw. Aufenthaltsgebiete je nach Nahrungsangebot
- » Vorübergehende Abwanderung bzw. Vagabundieren in andere Gebiete
- » Können fast zu jeder Jahreszeit bei günstigem Nahrungsangebot brüten
- » Hauptsächlicher Legebeginn jedoch im Hochwinter (Dezember) auch bei Eis und Schnee
- » In günstigen Jahren zwei Jahresbruten möglich
- » Napfförmiges Nest, welches meist hoch in Nadelbäumen angelegt wird
- » Die Nestmulde ist dick mit Bast, Holzmulm, Tierhaaren (Wolle) und Federn gepolstert (Isolationswirkung u. Schutz vor Kälte)

Nahrung

- » Vor allem Samen der Fichte, aber auch von anderen Nadelbäumen, zum Beispiel Tanne, Kiefer, Lärche
- » Kleine Insekten während des Sommerhalbjahres
- » Überkreuzter Schnabel ist ein perfektes »Werkzeug«, um die Samen der nach unten hängenden Zapfen herauszulösen, dabei hängen die Vögel kopfunter
- » Konzentration von ölhaltigen Sämereien führt zu hohem Trinkbedürfnis und der Notwendigkeit der Mineral- (salz)aufnahme

Gefährdungen

- » Verlust von Bruträumen durch das klimabedingte Absterben der Fichte
- » Brutplatzverlust durch immissionsbedingte Waldschäden
- » Verunfallen bei Aufnahme von »Streusalz« auf Straßen (zum Teil wohl auch Vergiftungserscheinungen)

Schutzmaßnahmen

- » Eine erhebliche Reduktion des Schadstoffausstoßes
- » Förderung des Mischwaldes mit Beimengungen von Nadelgehölzen
- » Wasserrückhalt im Wald

Wussten Sie dass,

- » die Anpassung des Fichtenkreuzschnabels an die Samen der reifen Zapfen als Nahrung dazu führt, dass er auch im Winter brüten muss? Die winterlichen Brutbedingungen werden durch einen besonders umfangreichen Nestbau mit einer dicken Auskleidungsschicht aus Wolle, Haaren und Federn kompensiert. Zusätzlich werden die Jungen noch bis zu neun Tage im Nest gewärmt, bis ihr Federkleid so weit entwickelt ist, dass sie sich selbst warmhalten können.
- » der Fichtenkreuzschnabel mit seinem kräftigen, an der Spitze gekreuzten Schnabel die Samen aus den noch geschlossenen Zapfen herausarbeitet? Dazu schiebt er den Schnabel wie einen Keil zwischen die Schuppen und bewegt den Unterkiefer seitlich, sodass zwischen den Schuppen eine breite Öffnung entsteht. Dann werden die Samen mit der Zunge nach außen befördert und können gefressen werden. Fichtenkreuzschnäbel erweisen sich bei der Nahrungsaufnahme als geschickte Akrobaten, wobei der markante, überkreuzte Ober- und Unterschnabel als Superwerkzeug dient.
- » der Fichtenkreuzschnabel bei uns zu den »Klimaverlierern« gehört? Aufgrund der klimabedingten Trockenheit wird der Hauptnahrungsbaum, die Fichte, wohl in absehbarer Zeit weitgehend verschwinden.

Vogel
brüdet im
Winter



Unser Team 7 Fragen an...



Name:
Johannes Hagemann

Forstamt:
Wetzlar

Funktion:
**Revierleitung
Mittenaar-Sinn**

Bei HessenForst:
seit April 2021

1. Was ist für Sie eine Versuchung?

Schokolade

2. Welches betriebliche Projekt würden Sie beschleunigt wissen wollen?

Die Renovierung der Forsthäuser

3. Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit?

Die Möglichkeit der freien Zeit- und Arbeitseinteilung

4. Ihr Lieblingsbaum?

Warum genau dieser?

Die Küstentanne, aufgrund der Verjüngungsfreudigkeit (in meinem Revier) und der enormen Wuchsleistung

5. Welche Jahreszeit ist Ihnen am liebsten?

Der Herbst

6. Kaffee oder Tee?

Kaffee

7. Was findet man in Ihrer Pausenbrotdose?

Variationen der klassischen »Stulle« an saurer Gurke



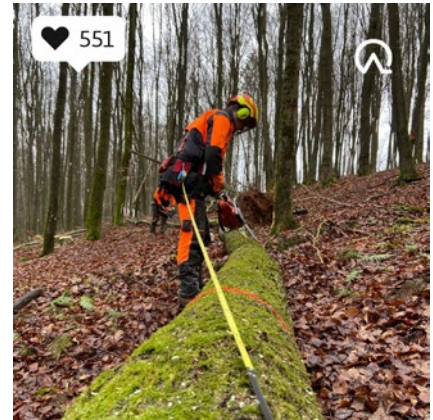
Social Media

Highlights 1/2025

instagram.com
@landesbetrieb.hessenforst

facebook.com
@Landesbetrieb HessenForst

Haben Sie ein gutes Foto gemacht oder ein Thema, das wir über Social Media kommunizieren sollten? Wir freuen uns über Hinweise und Bilder an internet@forst.hessen.de



Teamwork makes the dream work

Im Rahmen der Ausbildung zur Forstwirtin und zum Forstwirt gibt es auch Projekte, die eigenständig von den Auszubildenden durchgeführt werden. Diese werden auch Leittexte genannt.

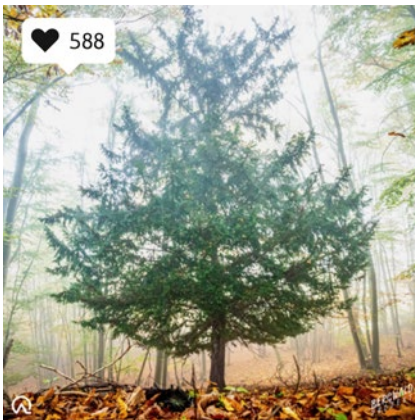
Einen solchen Leittext mit der Aufgabe der Holzernte im Laubholz führen aktuell die Auszubildenden der Forstämter Melsungen, Hessisch Lichtenau und Rotenburg gemeinsam durch. Neben vorbereitenden Maßnahmen wie einer Kalkulation der Maßnahme geht es dann in die Umsetzung, die von den Auszubildenden eigenständig geplant und durchgeführt wird.

Die ausbildenden Forstwirtschaftsmeister sind nur als Unterstützung vor Ort und helfen bei Fragen bzw. überwachen die Maßnahme.

Neben dem Erlernen von eigenständigem Handeln lernen die Auszubildenden auch die Zusammenarbeit in unterschiedlichen Gruppen. Zusätzlich dazu ist es eine gute Vorbereitung auf die Zwischenprüfung und Abschlussprüfung, da dort eigenständiges Arbeiten und das Treffen von richtigen Entscheidungen, gerade bei der Holzernte, entscheidend ist.

Haben wir dein Interesse für den Beruf der Forstwirtin und des Forstwirts geweckt? Dann schau nächsten Sommer auf unserer Homepage vorbei und bewirb dich auf eine unserer Ausbildungsstellen.

22



HessenForst gemeinsam mit dem Bergwaldprojekt

Endlich eine exklusive Eibenwoche. Im nordhessischen Forstamt Wehretal findet sich der größte Eibenbestand Hessens: Bis zu 1000 Eiben samt Naturverjüngung in einem überschaubaren Gebiet. Das führt zu einer besonderen Verantwortung für die Europäische Eibe und bringt Arbeit mit sich – Arbeit für die Freiwilligen des Bergwaldprojekts.

Die Hauptgefährdung für die seltene Baumart ist auch hier das Wild. Durch das Rehwild droht Verbiss und das Schwarzwild liebt die Eibe, um sich daran zu scheuern, weil es hier die einzigen Nadelbäume sind. Nach dem Suchen, Erkennen, Finden und Markieren der ganz kleinen und schon größeren Eiben beginnen die Arbeiten.

Kleinflächen mit viel Eibennaturverjüngung werden daher mit Zäunen geschützt, ältere Zäune erneuert und wieder dicht gemacht. Einzelne Bäume erhalten einen Einzelschutz. Zu dicht stehende und bedrängende Exemplare anderer Baumarten werden entfernt, um die Eiben im Wuchs zu fördern.

Nach der Woche ist klar: Das war der Beginn einer wunderbaren Freundschaft zwischen Forstamt und Bergwaldprojekt – und das zugunsten der Eiben!



Safety First: Erfolgreiche Simulation eines Waldunfalls

Das Forstamt Herborn hat in Zusammenarbeit mit dem @drk_dillkreis eine umfassende Übung der Rettungskette-Forst durchgeführt. Ziel der Veranstaltung war es, den Ablauf der Rettungsmaßnahmen bei Unfällen im Wald zu trainieren und mögliche Probleme im Einsatz zu identifizieren.

Im Bereich Offdilln wurde ein fiktiver Unfall nachgestellt, der es den Rettungskräften ermöglichte, ihre Reaktionen und Arbeitsabläufe unter realistischen Bedingungen zu erproben.

Die Resonanz aller Beteiligten war durchweg positiv, und der Ablauf der Übung wurde als erfolgreich bewertet. Sowohl das Einhalten der internen Abläufe bei einem Unfall im Wald als auch das schnelle Ausrücken der Einsatzkräfte funktionierten reibungslos.

Die Übung fand im Rahmen der jährlichen Sicherheitsunterweisung statt und verdeutlicht das Engagement für die Sicherheit und Professionalität im Umgang mit potenziellen Notfällen im Wald.



23



Schnappschuss

Dieser Schnappschuss stammt von Peter Frese aus dem Revier Buchenberg im FA Frankenberg-Vöhl

Überraschung im Frühling:

Besonders Kitze drücken sich so lange, dass man fast drüber stolpert, so gut getarnt sind sie.

Forst erzählt Geschichte

Einweihung der Gedenktafel zur Erinnerung an das historische Erbe der LBL Kassel

Text: Dr. Alexander Urban, LBL

Buchenwald war auch in Kassel – Einweihung der Gedenktafel am Panoramaweg zur Erinnerung an das ehemalige KZ-Außenlager und die Errichtung der Baracken durch Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter.

Am 11. Juli 2024 fand am späten Nachmittag auf dem Gelände der Landesbetriebsleitung von HessenForst eine Feier zur Einweihung der Gedenktafel in Erinnerung an das ehemalige KZ-Außenlager von Buchenwald in Kassel und dessen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter statt.

24



Kurz vor der Einweihung der Gedenktafel: Landesbetriebsleiter Michael Gerst, Oberbürgermeister Dr. Sven Schöllner, Prof. Dr. Dietfried Krause-Vilmar und Ortsvorsteherin Anja Lipschik

Der Historiker Prof. Dr. Dietfried Krause-Vilmar hielt einen Vortrag zum Leben und Arbeiten der Gefangenen während der Bauphase der ehemaligen SS-Baracken und schilderte, wie diese unter unmenschlichen Umständen leben und arbeiten mussten. Ergänzt wurde der Vortrag von weiteren Ansprachen durch Oberbürgermeister Dr. Sven Schöllner, Anja Lipschik als Ortsvorsteherin des Kasseler Stadtteils Bad Wilhelmshöhe und Landesbetriebsleiter Michael Gerst. Darin wurde auf die historische Bedeutung der Liegenschaft und die mahnende Verpflichtung des Landesbetriebes zum Gedenken verwiesen.

Zur Gedenkfeier erschienen neben Frau Dr. Ann Katrin Drüben, Leiterin der Gedenkstätte Breitenau, auch Vertreter und Vertreterinnen der nahegelegenen Schulen, der Stadt Kassel, sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesbetriebsleitung von HessenForst. Mit Dr. Brigitte Bolduan war auch eine Zeitzeugin zugegen, deren Schwester als kleines Kind ausgerissen war und auf der damaligen Baustelle der Baracken von den Zwangsarbeitern gefunden und behütet wurde, bis man sie ausfindig machen konnte.

Nach den Vorträgen und Ansprachen wurde die Gedenktafel am Eingangsbereich feierlich eingeweiht. Die Besuchenden konnten sich bei Getränken und kleinen Speisen miteinander austauschen. Die Veranstaltung wurde durch Blumen und eine angemessene musikalische Darbietung der Kaufunger Saxophonistin Kerstin Rhön abgerundet.

Zum Hintergrund:

In der Zeit von Juli 1943 bis März 1945 mussten Menschen verschiedener Herkunft Zwangsarbeit im Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald leisten. Es handelte sich nach Angaben des Historikers Prof. Dr. Krause-Vilmar vor allem um



Die Gedenktafel im Eingangsbereich der Landesbetriebsleitung in Kassel

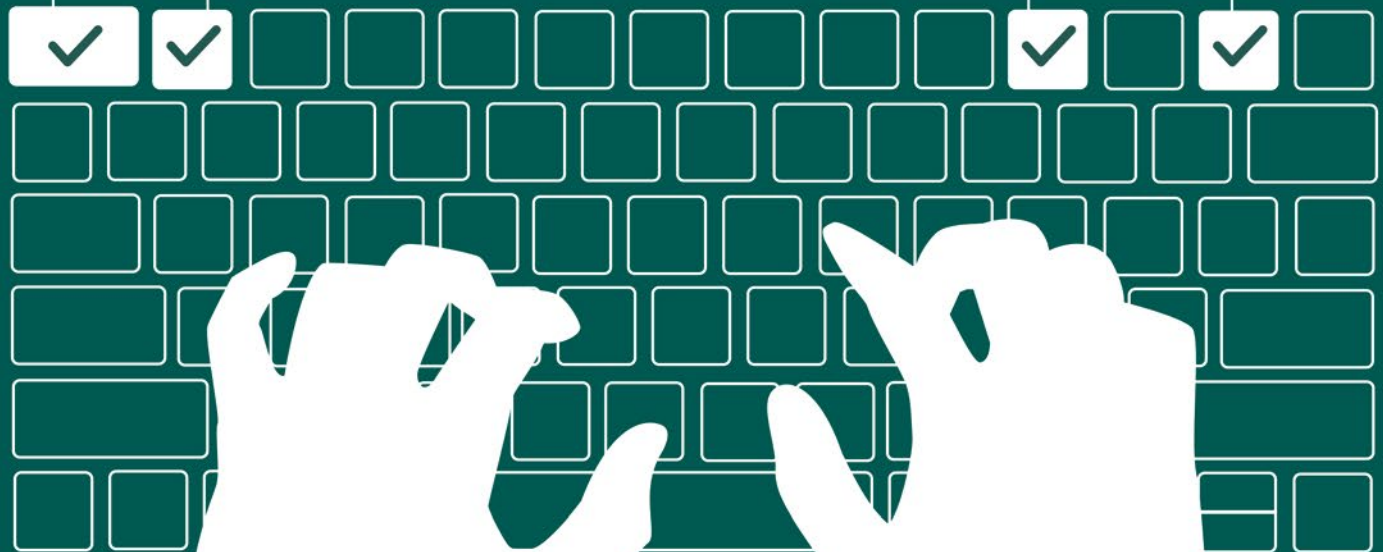
Menschen mit beruflichem Hintergrund im Baugewerbe. Insgesamt sind in dem Außenlager 284 Häftlinge registriert worden. Die beiden Baracken wurden in der Zeit des Nationalsozialismus als Befehlsstellen für den Höheren SS- und Polizeiführer Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont errichtet. Nach dem Krieg wurden die Gebäude der Landesforstverwaltung übertragen und vom Bezirksforstamt Kassel genutzt. Ab 1959 wurde die Liegenschaft an ein Planungsbüro vermietet. Nach deren Auszug wurden die Gebäude saniert und sind nun seit 2022 Sitz der Landesbetriebsleitung.



16.299



Ticketanfragen wurden
im Jahr 2024 durch unsere
Anwenderbetreuung bearbeitet.



**Ohne die IT
würde bei der Arbeit
im Wald nichts laufen.**



Der schweinesichere Zaun entlang der Bundesstraße im Rheingau

26

Rüdesheim ... jetzt auch mit ASP!

Herzlichen Glückwunsch – es ist ein Zaun!

Text: Jan Stetter, FA Rüdesheim

Ein Anruf, der alles verändert

Die Wege im und in den Rheingau sind kurz und im Notfall klingelt dann halt am 10. Dezember abends um kurz vor neun das private Telefon mit der frohen Botschaft, dass es den ersten positiven ASP-Nachweis im Forstamtsbereich gibt. Zusätzlich die kleine Herausforderung, dass man gerne am nächsten Tag mit dem Aufstellen eines Elektrozauns beginnen wolle, das Material würde um acht Uhr angeliefert werden...

Damit war dann die ohnehin nur wenig besinnliche Vorweihnachtszeit Geschichte und für Teile der Forstamtsmannschaft, insbesondere unsere beiden hochengagierten Forstwirtschaftsmeister, bestanden die Tage nur noch aus Trassenerkundung, Freischneidearbeiten, massenweisen Telefonaten, einer Menge eingerammter Rebpfähle und kilometerweise gespannter Litze.

Teamarbeit auf höchstem Niveau

Natürlich sind unsere 20 Kilometer Elektrozaun im Vergleich zu den Strecken, die die Kollegen im Süden seit Monaten errichten und betreuen, nicht besonders bemerkenswert, trotzdem hat das mit dem sehr kleinen Kernteam unfassbar gut funktioniert.

An dieser Stelle muss und möchte ich mich unbedingt auch bei den ganzen Kolleginnen und Kollegen, intern wie extern, bedanken, ohne die das alles nicht mal eben möglich gewesen wäre. Zuwenig helfende Hände am ersten Tag: das FA Wiesbaden-Chausseehaus ist mit vier Mann zur Stelle und packt mit an. Die Auebereiche auf der Mariannenaue sind meterhoch zugewuchert und die zahlreichen Kadaver können nicht geborgen werden: eine Viererrotte aus dem FA Königstein schneidet zwei Tage lang Bergungspfade und hilft am Samstag dann noch mit dem Transport an Land. Die kommunalen Bauhöfe waren unfassbar hilfreich und jeweils weit über die kommunalen Grenzen hinaus tagtäglich, auch an den Wochenenden, aktiv. Zuletzt darf ich auch die beiden Kollegen des RP Darmstadt nicht unerwähnt lassen, die täglich von früh bis spät hier Ort aktiv waren.

Engere Zusammenarbeit mit den Behörden

Bei der ganzen Misere, die die ASP mit sich bringt, sicherlich ein positiver Punkt: die Wege zur Kreisverwaltung, den Kommunen und den Bauhöfen sind nochmals kürzer und vertrauensvoller geworden – und von allen Seiten wird das Forstamt, obwohl es nicht um Waldbereiche geht und wir weder Veterinär- noch Jagdbehörde sind, wie selbstverständlich zu Beratung und insbesondere zur Koordination und Umsetzung herangezogen.

Hier liegt aber auch ein ungeheures Risiko: Nach vier Jahren verfügt das FA Rüdesheim erst seit dem Jahr 2024 wieder über Forstwirtschaftsmeister (eine Stelle ist weiterhin vakant), während im Bereich der Forstwirte weiterhin kein voll einsatzfähiges Personal vorhanden ist. Wäre die ASP im Dezember 2023 im Rheingau aufgeschlagen, wären im FW/FWM-Bereich exakt null (!) Beschäftigte einsetzbar gewesen.

So sieht man auch am Beispiel des aktuellen Krisenfalles: Genügend qualifiziertes Personal macht fünf Sterne aus.



Landwirtschaftsminister Ingmar Jung (links im Bild) inspiziert im Dezember 2024 den Bau des Elektrozauns vor dem Kloster Eberbach.



Verschaffen sich einen Überblick am Rhein bei Eltville: der Eltviller Bürgermeister Patrick Kunkel (zweiter von links, mit Brille), Landrat des Rheingau-Taunus-Kreises Sandro Zehner (vierter von links), der hessische Landwirtschaftsminister Ingmar Jung (fünfter von links), im Vordergrund ein Suchhund für Wildschweinkadaver



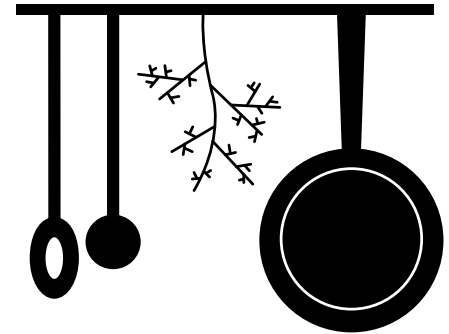
Türkische Pasta mit wildem Hack

Rezept

Text: Moritz Frey, LBL

Zutaten für 2 bis 3 Personen:

- » circa 300g Wildhackfleisch
- » 500g Nudeln (zum Beispiel Rigatoni oder Fusilli giganti)
- » 500g Joghurt (cremig, zum Beispiel griechischer Joghurt)
- » 1 bis 2 Zwiebeln
- » 2 EL Tomatenmark
- » 2 bis 4 EL Butter
- » 2 EL getrocknete Minze
- » Knoblauch (nach Geschmack)
- » Paprikapulver (rosenscharf)
- » Getrocknete oder frische Minze



Zubereitung:

1. Nudelwasser zum Kochen bringen, salzen und Nudeln gemäß Packungsangabe kochen. Ein bis zwei Kellen Nudelwasser für später aufbewahren.
2. Währenddessen Wildhackfleisch bei mittlerer Hitze anbraten. Sobald das Hackfleisch Farbe bekommt, Zwiebeln hinzufügen und mit Salz und Pfeffer würzen.
3. Danach 2 EL Tomatenmark sowie 2 EL Butter in die Pfanne mit dem Hackfleisch geben, alles gut vermischen und kurz weiterbraten. Anschließend 1 bis 2 Kellen Pastawasser hinzufügen, sodass sich eine cremige Masse ergibt.
4. In einer Schüssel Joghurt mit geriebenem oder gepresstem Knoblauch und etwas Minze vermischen.
5. In einer kleinen Pfanne 1 bis 2 EL Butter schmelzen. Danach Paprikapulver und Minze hinzugeben und kurz in der heißen Butter anrösten.
6. Die Nudeln auf die Teller verteilen und das Hackfleisch über die Nudeln geben. Anschließend das Ganze mit dem Joghurt toppen. Zuletzt die Buttersoße über Joghurt, Hackfleisch und Pasta träufeln.

Dauer:

circa 20 Minuten

DUOday im Forstamt Rotenburg

Eine Chance für Menschen mit Beeinträchtigung und Arbeitgeber



Die DUOday-Partner aus dem Bereich Hersfeld/Rotenburg, in der Bildmitte Markus Schneider aus dem FA Rotenburg

Text: Nadine Inan, LBL & Markus Schneider, FA Rotenburg

Am 19. September 2024 fand der europaweite DUOday erstmals im Raum Hersfeld-Rotenburg, unter der Schirmherrschaft von Manuela Schmermund vom RP Kassel, statt. Der DUOday bietet Menschen mit Beeinträchtigungen die Möglichkeit, einen Tag lang einen Einblick bei uns im Forst zu erhalten und verschiedene Berufe bei HessenForst kennenzulernen. Gleichzeitig ist es für HessenForst als Arbeitgeber und die Mitarbeitenden eine Gelegenheit, die Kompetenzen und das Potential von Menschen mit Beeinträchtigung zu entdecken. Hierfür bildet sich ein Duo und bringt gemeinsam einen Arbeitstag, lernt einander kennen und entdeckt berufliche Möglichkeiten. Im besten Falle führt diese Begegnung vielleicht zu einem Praktikum, einer Ausbildung oder Beschäftigung. Der Tag verpflichtet jedoch nicht zu einer weiteren Zusammenarbeit. Für uns bei HessenForst war es die erste Teilnahme dieser Art.

Initiatorin Nadine Inan für den DUOday bei HessenForst

»Als ich in der Presse vom DUOday las, schlug sofort mein Herz für Inklusion«, erinnert sich Nadine Inan, Beauftragte für berufliches Eingliederungsmanagement bei HessenForst. »Durch meine langjährige Erfahrung in der unternehmerischen Inklusion sehe ich für uns als Arbeitgeber die Chance, voneinander profitieren zu können. Menschen mit Beeinträchtigung zu beschäftigen, kann vorteilhaft für alle sein. So sind diese dankbar für die Chance, am Arbeitsleben teilzuhaben, können entsprechend ihrer individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse im Betrieb eingesetzt werden und tragen zu einem inklusiven Denken im Betrieb bei. Als Arbeitgeber stehen wir für soziale Verantwortung, können motivierte, loyale und engagierte Mitarbeitende gewinnen und erfahren Unterstützung in Form von finanzieller Förderung, Hilfsmitteln, Arbeitsplatzausstattung sowie beratende Begleitung für einen längeren Zeitraum.«

Duo-Partner Markus Schneider im Forstamt Rotenburg

»Als Nadine Inan mich fragte, ob ich als Duo-Partner fungieren möchte, war ich gleich bereit, eine Bewerberin oder einen Bewerber einen Tag lang zu begleiten«, berichtet Markus Schneider, Revierleiter Hönebach. Gerne ermöglicht er tiefere Einblicke in die Tätigkeit eines Forstwirtes und eines Revierleiters bei HessenForst. »Bestärkt hat mich mein Forstamtsleiter Steffen Wildmann, denn auch im Forstamt Rotenburg macht der Fachkräftemangel keinen Halt und nicht alle Stellen im Bereich Forstwirtin und Forstwirt können besetzt werden. Daher nutzen wir jede Chance, um dieser Tatsache entgegenzuwirken.« Der für den DUOday zugewiesene Partner wurde durch das kommunale Jobcenter vermittelt. Eine Betreuerin des Jobcenters besuchte das Forstamt, um sich im Vorfeld einen Eindruck vom Arbeitsumfeld und den Aufgaben zu verschaffen. Am DUOday selbst waren der auszubildende Forstwirtschaftsmeister und zwei Auszubildende vor Ort, sodass der Teilnehmer aus erster Hand die Tätigkeiten und benötigten Werkzeuge eines Forstwirtes kennenlernen konnte. Er stellte Fragen zur Ausbildung und zum allgemeinen Arbeitsalltag in diesem Beruf. Zusätzlich stand ein Besuch bei Forstunternehmern in der hochmechanisierten Holzernte an. Um die Zusammenhänge zu vermitteln, zeigte Markus Schneider dem Teilnehmer die Auswirkungen von Hitze, Trockenheit, Käferbefall und Stürmen der letzten fünf Jahre auf den Wald. »Die Erfahrung hat sowohl mir als auch meinem Gast viel Freude bereitet und wird hoffentlich dazu beitragen, Menschen für unseren Beruf zu gewinnen« fasst Markus Schneider zusammen.

Fazit

»Ich als Duo-Partner kann die Teilnahme zukünftig nur empfehlen und hoffe, dass im kommenden Jahr weitere Dienststellen das Projekt unterstützen.«



Manfred Eckhardt (links) und Nicolas Kny demonstrieren, wie es klappen kann mit der Weitergabe der Dienstjacke.

Vintage

Nachhaltigkeit leben – mit dem Second-Hand-Store

Text: Vera Theis und Moritz Frey,
LBL Kassel

Viele Stimmen sind zu hören, die nach nachhaltig produzierter Dienstkleidung fragen. Doch nicht nur der Herstellungsprozess und die Materialien sollen nachhaltig sein, auch die Wiederverwendung trägt dazu bei, Ressourcen zu sparen.

Das Nachhaltigkeitskonzept

Zur Nachhaltigkeit kann man beitragen, indem man nicht mehr benötigte Dienstkleidung weitergibt, sofern sie noch gut erhalten ist.

Wie es nicht sein soll

Das führt zu der Frage: Was passiert mit der Dienstkleidung der Kolleginnen und Kollegen, die in den Ruhestand gehen?

- » An Freunde und Bekannte abgeben?
- » Bei ebay-Kleinanzeigen verkaufen?
- » In den Altkleider-Sammelbehälter geben?
- » Einem bedürftigen Obdachlosen schenken?

Dies sind leider keine Gedankenspiele, sondern ist tatsächlich schon vorgekommen!

Natürlich dürfen die Jacken und Schriftzüge nur an Trageberechtigte weitergegeben werden. Also nur an den Kreis der Berechtigten, der in der Geschäftsanweisung Nr. 04/2010 – Dienst-/Mitarbeiter-

kleidung – festgelegt ist. Hoheitsabzeichen dürfen nur an Beschäftigte mit abgeschlossener Ausbildung des gehobenen und höheren Forstdienstes abgegeben werden.

Die Idee

Da ausgeschiedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht mehr berechtigt sind, Dienstkleidung zu tragen, ist zu überlegen, wie sie entsorgt werden oder besser wiederverwendet werden kann.

In manchen Fällen werden bereits jetzt die Hoheitsabzeichen und Schriftzüge im Forstamt abgegeben, damit sie von den neuen Nachwuchskräften weiterverwendet werden können.

Warum kann man das mit den Fleece-Jacken, Windstoppnern und Outdoorjacken nicht auch so machen? Gerade und vor allem vor dem Hintergrund der Nachhaltigkeit?

Die Liefersituation

Durch die Globalisierung der Textilindustrie in Verbindung mit der Coronapandemie und dem Ukrainekonflikt bestehen schon seit längerer Zeit Lieferschwierigkeiten des Logistikzentrums Niedersachsen. Dort können Bestellungen einer Jacke seit über einem Jahr nicht ausgeliefert werden. Dies ist gerade für unsere Nachwuchskräfte problematisch.

Auch wenn das länderübergreifende Gremium und das LZN hier nun zu einer tragfähigen Lösung für die Zukunft gekommen sind, wird es noch eine Weile dauern, bis neue Artikel im Webshop verfügbar sind. Was also spräche dagegen, die Jacken nach dem Ausscheiden, sofern sie noch gut erhalten sind, dem Betrieb wieder zur Verfügung zu stellen?

Nun könnte man argumentieren, dass die Dienstkleidung (vom Kontoinhaber) be-

zahlt wurde. Das stimmt nur indirekt. Der Landesbetrieb stellt den Bekleidungszuschuss zur Verfügung und bezahlt die Rechnung der bestellten Waren. Somit gehört die Bekleidung – genau genommen – dem Landesbetrieb. Außer, sie wurde privat oder mit Zuzahlungsrechnung bezahlt.

Der Second-Hand-Store

Mitarbeitende, die ihre Dienstkleidung für den Second-Hand-Store zur Verfügung stellen wollen, können dies über das Funktionspostfach dienstkleidung@forst.hessen.de mitteilen und die Kleidungsstücke über das Forstamt / die Dienststelle an die Landesbetriebsleitung senden. Dort werden sie begutachtet, katalogisiert und aufbewahrt. Interessierte können den Second-Hand-Store nun über die Startseite des Intranets erreichen und die zur Verfügung stehenden Artikel in einer Tabelle einsehen. Wer Interesse an einem Kleidungsstück hat, kann über dasselbe Funktionspostfach eine Anfrage stellen.

Das Kleidungsstück wird dann an die oder den Beschäftigten über das Forstamt / die Dienststelle versandt. Kosten werden keine fällig. Garantien und Gewährleistungen sind allerdings ausgeschlossen, Umtausch jedoch möglich.

So kann jeder dazu beitragen, die Umwelt zu schonen und die Zeit zu überbrücken, bis die Dienstkleidung wieder regulär im Webshop verfügbar ist. Der Second-Hand-Store wird dann auch in Zukunft dazu beitragen, dass aufwändig produzierte und beschaffte Dienstkleidung bestmöglich genutzt wird.

Bitte machen Sie mit!

Der **Second-Hand-Store** ist auf der Startseite des Intranets in der Linkliste unter dem Bild ganz unten zu finden.



Kinder,
es wird
Frühling...

Text: Alice Rosenthal, LBL

Liebe Kinder,

in der Natur erwacht das Leben. Die warmen Strahlen der Frühlingssonne wecken sogar die Tiere aus ihrem langen Winterschlaf. Auch die winzige Haselmaus erwacht. Sie ist ein kleines faszinierendes Nagetier. Die Haselmaus ist nicht größer als ein großer Daumen. Sie hat ein weiches, braunes Fell und große, runde Augen. Am Waldrand fühlt sich die kleine Haselmaus richtig wohl, hier findet sie reichlich Futter und Verstecke. Im Frühling ernährt sie sich von Knospen, Blüten und Pollen.

Die Haselmaus baut kleine Nester, in denen sie sich verstecken, ausruhen und schlafen kann. Besonders beliebt sind als Bauplatz Brombeersträucher. Diese haben viele Zweige, Blätter und sogar schützende Stacheln. Hier kann die Haselmaus ihr Nest gut und sicher verstecken, außerdem hat sie im Sommer gleich viele leckere Brombeeren zum Naschen. Für ihr Nest sammelt die

Haselmaus fleißig Gras, Blätter und Moos. Geschickt flicht sie daraus ein weiches, kugeliges Nest. Es ist wie ein kuscheliges, kleines Bett in den Brombeeren. Tagsüber schläft die nachtaktive Haselmaus gut versteckt in ihrem gemütlichen Schlafnest.

Schon gewusst?

Die Haselmaus ist winzig klein – etwa daumengroß (circa 8 Zentimeter). Sie gehört zu den Schlafmäusen, bis zu 7 Monate hält sie Winterschlaf.

Die Haselmaus hat einen buschig behaarten Schwanz. Er ist fast genauso lang wie ihr Körper. Der Schwanz hilft ihr beim Klettern und Balancieren.

Die Haselmaus kann sehr gut klettern. Sie ist kaum auf dem Boden unterwegs, dort ist es viel zu gefährlich. Die meiste Zeit verbringt sie in den Kronen von Bäumen und Sträuchern.





Dienstbesprechung Waldpädagogik

Rollout der hessenweiten Walderlebnistage

Text: Alice Rosenthal, LBL

Am 21. November 2024 fand im Forstlichen Bildungszentrum in Weilburg die Dienstbesprechung Waldpädagogik statt. Kolleginnen und Kollegen aus 34 Forstämtern waren vertreten.

Im Fokus der Dienstbesprechung standen die hessenweiten Walderlebnistage ab 2025.

Die Mehrheit der hessischen Forstämter haben Erfahrungen mit der Durchführung von Walderlebnistagen. Durch die hohe Arbeitsbelastung während der Kalamitäten, der Coronapandemie sowie der hohen Personalfuktuation wurden bestehende Kooperationen mit Grundschulen beeinträchtigt.

Unser Landesbetriebsleiter hat den Sachbereich II.4 beauftragt, mit Unterstützung der Regionalstellen Waldpädagogik ab 2025 flächendeckend Walderlebnistage in allen Forstämtern anzubieten.



Leitfigur der Walderlebnistage ist der Fuchs. Dieser wird zum Beispiel auf der Urkundenvorlage sowie in Form verschiedener Erinnerungsträger aufgegriffen. Hier der Aufkleber für die Schülerinnen und Schüler.

Hierzu wurde als Hilfestellung ein KVP-SOLL-Prozess »Walderlebnistage« entwickelt. Dieser dient als Unterstützung für alle Forstämter, die neu mit dem Angebotstyp »Walderlebnistage« einsteigen.

Zudem stehen den Forstämtern der Leitfaden für die Organisation von Walderlebnistagen, vielfältige Vorlagen (zum Beispiel Informationsschreiben, Pressemitteilung, Musterpräsentation, Urkunde), Stationskonzepte und ein Online-Anmeldeportal zur Verfügung.

Alle Unterlagen sind für unsere Forstämter im Teamraum Waldpädagogik verfügbar.

Im Praxisteil der Veranstaltung erhielten die Teilnehmenden Einblicke in Stationskonzepte für die Walderlebnistage und wertvolle Impulse für ihre weitere Bildungsarbeit im Lernort Wald.

Schlau wie ein Fuchs!

Unsere Walderlebnistage sind ein hessenweites Bildungsangebot im Lernort Wald. Hauptzielgruppe sind Grundschulklassen der Jahrgangsstufen 3 und 4.

Die Schülerinnen und Schüler durchlaufen gemeinsam als Klasse einen Rundparcours mit verschiedenen Stationen rund um den Lebensraum Wald. Die vielfältigen Aspekte des Ökosystems Wald werden zielgruppenspezifisch erschlossen. Inhaltlich orientieren sich die Themenbereiche der Walderlebnistage am Kerncurriculum des Hessischen Kultusministeriums.

Durch spielerische, kreative sowie handlungs- und bewegungsorientierte Stationsinhalte fördern wir das Verständnis für die Natur. Dabei werden Kompetenzen im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) gefördert und gestärkt. Im Mittelpunkt stehen die Teilkompetenzen:

- » weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen
- » gemeinsam mit anderen planen und handeln können
- » sich und andere motivieren können aktiv zu werden

Wir freuen uns auf den Start der hessenweiten Walderlebnistage!



*Jedes Kind der Tages-
siegerklasse erhält
einen Fuchs-Pin.*

*Zudem erhalten alle
Teilnehmenden ein*

*Lesezeichen mit Tierspuren bzw.
Laubbäumen. Die Erinnerungsträger
geben die Regionalstellen Waldpäd-
agogik an die Forstämter aus.*

Europäische Forstliche Skiwettkämpfe in Nove Mesto

SG Forst in Tschechien mit dabei

Text: Jacob Thomaka, FA Wettenberg

34



Am Schießstand: Markus Müller (Bildmitte) ist gerade an der Reihe



Freuen sich über ihre erfolgreiche Teilnahme: von links nach rechts: Till Baumhöfner, Anton Schlör, Jacob Thomaka und Johannes Herrmann

In Nove Mesto, Tschechien, fanden Mitte Februar die diesjährigen Europäischen Forstlichen Skiwettkämpfe im nordischen Skilanglauf (EFNS) statt. Wir haben mit einer Delegation der SG Forst Hessen teilgenommen. Insgesamt versammelten sich etwa 700 Teilnehmende aus rund 20 europäischen Nationen, die alle eine Verbindung zum Forstwesen in Ihren Ländern haben.

Zu Beginn der Wettkampfwoche gab es an zwei Tagen spannende Exkursionen, bei denen sowohl forstliche als auch kulturelle Themen behandelt wurden. Dies bot den Teilnehmenden nicht nur die Gelegenheit, ihr Fachwissen zu erweitern, sondern auch neue Kontakte zu knüpfen und sich auszutauschen. Die Veranstaltung bietet eine ideale Plattform für dem berühmten Blick

über den Tellerrand. Man lernt viele neue Sichtweisen, Abläufe und Ideen kennen. Wettkampfdisziplinen und Abend der Nationen

Die EFNS sind eine offene und gesellige Veranstaltung, bei der sowohl Anfänger als auch fortgeschrittene Skiläufer an den Start gehen. Es werden drei Disziplinen ausgetragen: Einzel klassisch, Einzel freie Technik und eine Staffel. Besonders hervorzuheben ist der abschließende „Abend der Nationen“, bei dem jede Delegation typische Speisen und Getränke aus ihrem Heimatland/ ihrer Region mitbringt – ein Highlight für alle.

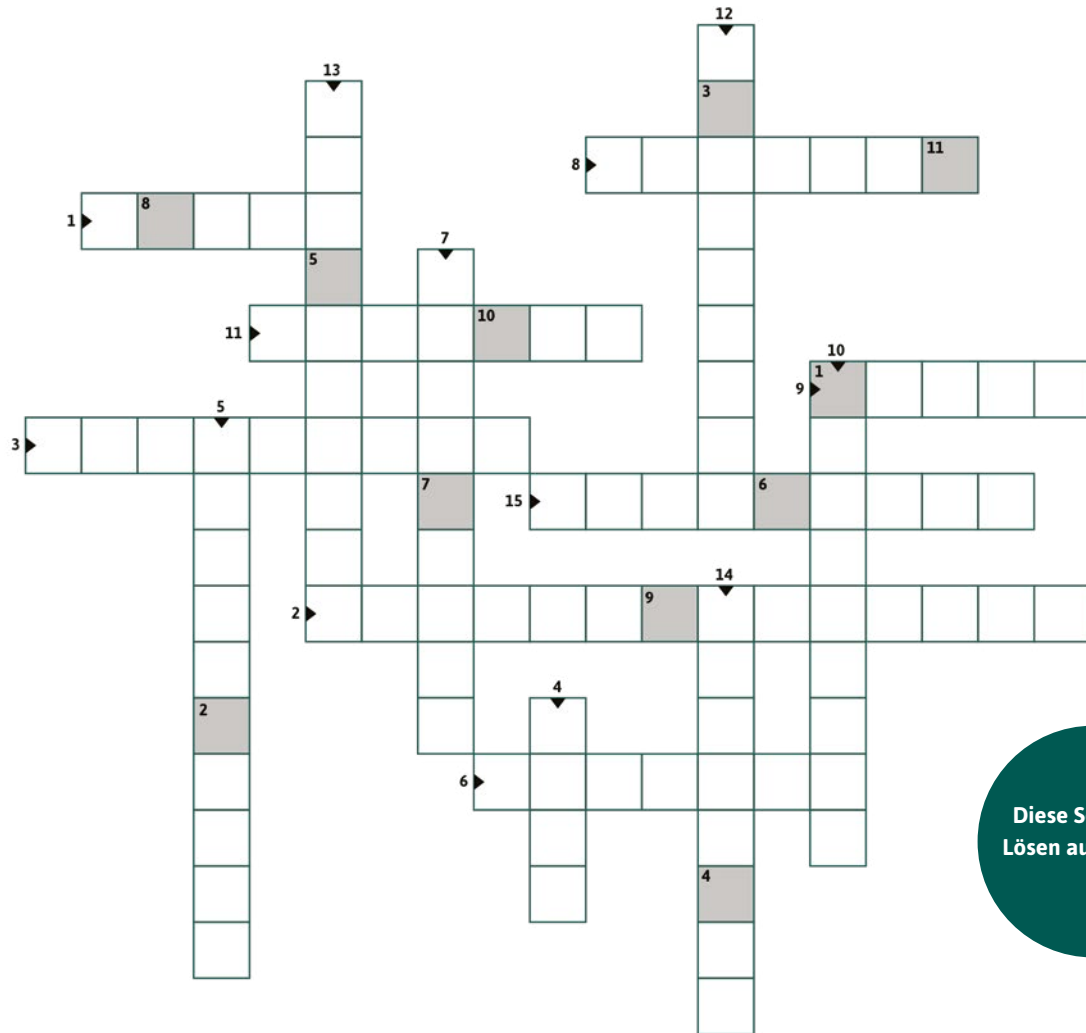
Ausblick auf das nächste Jahr

Die Wettkämpfe fanden im Biathlonstadion in Nove Mesto statt, einem beeindruckenden Ort für solche sportlichen Ereignisse. Wir waren als Team in einem schönen Hotel untergebracht, was den Aufenthalt

besonders angenehm gestaltete. Nächstes Jahr wird Italien Gastgeber der EFNS sein. Wir würden uns sehr freuen, im nächsten Jahr auch einige neue Gesichter mit dabei zu haben. Es ist kein Problem, wenn noch keine Erfahrung im Skilanglauf besteht. Eine kleine vorgelagerte Trainingseinheit in der Skihalle in Oberhof ist angedacht. Wer interessiert ist, meldet sich gerne bei der SG Forst für weitere Informationen. Die EFNS sind eine tolle Veranstaltung, die nicht nur sportliche Herausforderungen, sondern auch eine Menge Spaß und neue Erfahrungen bringt!

Rätsel

von Inka Lücke, Rätselgitter von www.xwords-generator.de



35

Diese Seite zum
Lösen ausdrucken

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Auflösung auf Seite 51

- | | | |
|---|---|---|
| <p>1 immer der teuerste Stamm auf der Submission</p> <p>2 Vogel des Jahres 2025</p> <p>3 Hessentagsstadt 2025</p> <p>4 Salamanderfressender Hautpilz</p> <p>5 wenn der Baumstamm nach oben nicht ganz so dünn wird</p> | <p>6 mega: Baumstamm ohne Fehler</p> <p>7 abgeschlossene Einheit: sowohl in der Verwaltung als auch im Wald</p> <p>8 Holz wird bewegt – egal ob mit oder ohne Haare</p> <p>9 Auslichtung eines Baumbestandes durch Entnahme von Baumgruppen</p> <p>10 kommt mit blauem Band daher</p> <p>11 wenn Reh- und Rotwild es sich sehr schmecken lassen</p> | <p>12 neuer Standard zur Forderung einer Lieferung</p> <p>13 österreichischer Forstmann mit Winkelzählprobe</p> <p>14 konservativer Mensch oder einjähriger Rothirsch?</p> <p>15 Dickung, die es zu pflegen gilt</p> <p>Ü = UE,
keine Bindestriche, keine Leerzeichen</p> |
|---|---|---|



Pilgern auf dem Camino Francés – dem Jakobsweg

Ein Förster wandert quer durch Spanien

Wer nicht ganz so weit möchte, kann in der Ausgabe 1/2023 lesen, wie es sich auf dem Lahn-Camino wandert.

Text: Martin Mahrenholz, LBL

Aufbruch ins Ungewisse – Start in Trier

3. April 2024, 5:49 Uhr, Trier: Ich steige in den ersten von vier Zügen, die mich in rund zehn Stunden über Luxemburg, Paris und Bayonne nach Saint-Jean-Pied-de-Port an der französischen Grenze zu Spanien bringen sollen, dem Startpunkt der ersten Pilgerreise meines Lebens. Pilgern auf dem Weg, von dem vermutlich jede und jeder schon einmal gehört hat, dem Camino Francés. Hui, war ich aufgeregt und ja, ich hatte

Angst: Würde es dieses einschneidende Erlebnis werden, von dem ich aus so vielen Pilgerberichten erfahren habe? Würde es tatsächlich so voll sein, dass ich von Glück reden kann, ein Bett für die Nacht gefunden zu haben? Und werde ich es überhaupt schaffen, bis zum rund 800 Kilometer weit entfernten Ziel, Santiago de Compostela, zu wandern? Ich kam mir zwar gut gerüstet vor, aber auf Blasen an den Füßen, Knie- und andere Probleme, Wetterkapriolen & Co. konnte ich mich ja nur bedingt vorbereiten. 6 Wochen hatte ich mir Zeit genommen, um zu schauen, was dran ist am

Pilgern, mich den Herausforderungen zu stellen und eine Erfahrung zu machen, die mich noch lange Zeit begleiten wird. Mit einer Jakobsmuschel am Rucksack ging es nun also los für mich – Buen Camino!

Die ersten Schritte auf dem Jakobsweg

Saint-Jean-Pied-de-Port begrüßte mich warm und sonnig. Ein herrlicher Ort, den ich ausgiebig erkundete, bevor ich zur Herberge lief. Am nächsten Tag ging es in die Pyrenäen. Ich hatte Glück: Nach der Winterpause wurde der Pass just an diesem Tag

Es ist nicht mehr weit – nur noch 100 Kilometer zur Kathedrale in Santiago de Compostela.



wieder geöffnet. Das Wetter schwang jedoch auf dem Weg zum Pass um, es wurde stürmisch – eine echte Herausforderung, da es kaum Bäume oder Windschatten gab. So kam ich völlig fertig an der berühmten Abtei Roncesvalles an. Bis hier hatte ich mir vorab ein Bett gebucht. Jetzt wollte ich es möglichst ohne Reservierung & Co. schaffen – volle Flexibilität, aber auch riskant.

Das Leben als Pilger: Herbergen, Begegnungen und Herausforderungen

Das Pilgern war eine völlig neue Welt für mich: Nur wer die ganze Strecke nach Santiago de Compostela zu Fuß (oder auf dem Rad) zurücklegt, bekommt die begehrte Pilgerurkunde »Compostela«. Dabei darf man nur eine Nacht an einem Ort verbringen und muss am nächsten Tag weiter. Das Ganze dokumentiert man mit seinem Pilgerausweis: In den Herbergen und unterwegs in Bars, Kirchen und anderen Gelegenheiten am Wegesrand bekommt man einen Pilgerstempel mit Datumseintrag verpasst. Die Stempel sind teilweise wunderschön gestaltet und avancieren unter Pilgern mitunter zu begehrten Trophäen. Auch an die Herbergen musste ich mich gewöhnen: Ich verbrachte die Nächte in Kirchen, Reihenhäusern, Zweckbauten, Bauernhöfen und anderen teils sehr alten Gemäuern. Die Schlafräume teilte ich mir teilweise mit mehr als 30 Mit-Pilgern. Mir wurde meist das obere Stockbett zugewiesen, damit die älteren Pilger unten schlafen konnten. Die Stockbetten waren oft sehr wackelig, für meine Körpergröße recht knapp und ich entwickelte schnell ein Auge für die Betten, die man meiden sollte. Um 22:00 Uhr war dann Nachtruhe – Ohropax vorausgesetzt. Um 8:00 Uhr morgens musste man die Herberge verlassen haben.

Die erste Zeit meiner Pilgerwanderung war von großer Begeisterung geprägt. Nach der langen Zeit der Vorbereitung und Vorfreude, dem Lesen von Berichten und Ratgebern und dem Anschauen von YouTube-Videos folgte ich endlich dieser seit Jahrhunderten bestehenden Tradition. Regelrecht stolz, dass ich es tatsächlich geschafft hatte, aufzubrechen, verging die erste Zeit wie im Flug. Ich lernte viele Pilger kennen, die ich im Laufe des Weges immer wieder traf. Ich lernte, was ich brauchte und was nicht. Ich genoss es sehr, die besonderen Orte zu besuchen, über die ich zuvor gelesen oder ein Video gesehen hatte. Der Jakobsweg führte mich durch wunderschöne und ganz unterschiedliche Landschaften, durch Dörfer und Städtchen, vorbei an imposanten Kirchen, Denkmälern und immer wieder ins Gespräch mit anderen Pilgern. Auch wenn ich mich alleine auf den Weg gemacht hatte, alleine war ich unterwegs nicht (außer ich wollte es so). Ganz begeistert war ich davon, wie einfach man mit den anderen Pilgern ins Gespräch kommen konnte. Ich hatte im Vorfeld etwas Spanisch gelernt, hauptsächlich gebraucht habe ich jedoch Englisch. So konnte ich mich mit vielen Menschen aus unterschiedlichen Ländern unterhalten, was ich sehr bereichernd fand.



Steckbrief Camino Fancés

Start:

hier: Saint-Jean-Pied-de-Port

Ziel:

Santiago de Compostela

Strecke:

circa 800 Kilometer

Tagesetappen:

circa 20 bis 30 Kilometer

Zeit:

4 bis 6 Wochen

Budget:

Kommt sehr darauf an!
Circa 40 bis 60 Euro pro Tag, plus An- und Abreise sowie Ausrüstung

Pausentage:

Unbedingt einplanen!

Navigation:

Immer den gelben Pfeilen nach

Literaturempfehlung:

Ich bin dann mal weg – Hape Kerkeling

Empfehlung:

Wenn möglich, den Weg am Stück gehen und danach noch etwas Zeit einplanen, um wieder in seinem eigenen Leben anzukommen.

Mein Tipp:

Das Ziel erstmal vergessen und den Weg genießen, sich Zeit nehmen und den Umweg nach Eunate machen!



Mein Pilgerausweis mit den vielen Stempeln ist ein schönes Erinnerungsstück.

England, Australien, USA, Kanada und Südkorea waren wohl die häufigsten Nationalitäten, denen ich begegnet bin.

Das Pilgern war mitunter aber auch beschwerlich. Nach einiger Zeit stellten sich Schmerzen ein, die nicht mehr weichen wollten. Die für die Jahreszeit ungewöhnlich kalte Witterung machte mir zu schaffen und ich erkältete mich. Regen, kaltes Duschwasser, die unter Pilgern gefürchteten Schnarcher und auch Mit-Pilger, die bereits um 4:00 Uhr morgens mit der Stirnlampe ihren Rucksack neu packten, dabei mit billigen Plastiktüten raschelten und um 5:00 Uhr dann in der Küche mit dem Geschirr klapperten, konnten einem mitunter die Laune schmälern. Auch gab es so gut wie nie Seife zum Händewaschen und allgemein wurde Hygiene nicht allzu großgeschrieben. Privatsphäre gab es auch recht wenig und sanitäre Anlagen waren irgendwie immer nicht genug vorhanden.

Kulinarische Erlebnisse – Höhen und Tiefen des Pilgermenüs

Große Erwartungen hatte ich im Vorfeld an das Pilgermenü, von dem ich viel Gutes gelesen hatte: 3-Gänge-Menü mit einer Flasche Wein oder Wasser in geselliger Runde für schmales Geld. Die Realität sah meist anders aus: Kleine Portionen, wenig Abwechslung, nur ein Glas Wein/Wasser, Massenabfertigung. Ich erlebte jedoch auch einige Highlights, meist in familiengeführten, urigen Herbergen: Dort gab es selbstgemachtes Essen, alle Pilger der Herberge aßen zusammen zur selben Zeit, es gab eine Kennenlernrunde oder ähnliches und tatsächlich eine Flasche Wein/Wasser für jede und jeden! Das waren definitiv die schönsten Abende und besten Erinnerungen meiner Reise.

Was das Pilgern so besonders macht

Ich hatte mich lange gefragt, was das Pilgern so besonders macht. Vermutlich muss diese Frage jede und jeder für sich selbst beantworten. Mich hat die Einfachheit des

Alltags begeistert: Ein paar Stunden wandern, sich eine Herberge suchen, duschen, Wäsche mit der Hand waschen, den Ort, an dem man die Nacht verbringt, erkunden, Gespräche, essen, schlafen. Keine Termine, an die man denken muss und nur sich selbst und seinen Grundbedürfnissen verpflichtet sein. Ein Spruch dazu ist mir in Erinnerung geblieben: »walk, eat, sleep – repeat« – so einfach kann das Leben sein.

Und die Herbergssituation? In den Jahren nach Corona hörte ich in den Medien ja immer wieder, dass der Jakobsweg völlig überfüllt sei und es schier unmöglich wäre, noch ein Bett zu finden. Ich hoffte, solchen Situationen aus dem Weg zu gehen, indem ich früh im Jahr startete. Und tatsächlich ging mein Plan auf: Nur 2-mal wurde ich abgewiesen und musste weiterlaufen. Anfang Mai kam ich in einer Herberge unter, die von einem schwäbischen Pilgerverein betrieben wurde. Dort berichteten sie, dass aktuell am Beginn des Weges kein Bett mehr zu bekommen sei. Mein Fazit: Es kommt also sehr darauf an, wann man wo ist. Da hatte ich wohl immer Glück.

Ankunft in Santiago de Compostela – Ein Fazit

Nach knapp 6 Wochen kam ich dann in Santiago de Compostela an, erhielt meine Pilgerurkunde und besuchte die Messe in der Kathedrale. Stolz aber auch total entkräftet wegen des Magen-Darm-Infekts, den ich mir drei Tage zuvor noch eingehandelt hatte, hatte ich das Ziel erreicht. Ich war richtig froh, dass ich bald wieder im eigenen Bett schlafen und in der eigenen Dusche in Ruhe meiner Körperpflege nachgehen konnte.

Würde ich diese Reise nochmal unternehmen? Auf jeden Fall! Auch wenn es für mich nicht so ein lebensveränderndes Erlebnis war, wie man so oft hört, war es doch eine bereichernde Erfahrung, die ich jeder und jedem nur empfehlen kann! Buen Camino!

Kurz notiert

Personal
Orga-Handbuch
BGM Blog
IT-Informationen
KVP
Telefonsuche
Links
ImForum
Zentraler Terminkalender

Hessen-Forst > Personal



Ausbildung



Personalentwicklung



Fort- und Weiterbildung



Freiwilligendienst



Wissenstransfer



Personalbedarfe



Tarifbeschäftigte



Beamtinnen und Beamte



Beurteilung



Mobiles Arbeiten

Neu! Das Bildungsprogramm von HessenForst wird ab diesem Jahr ausschließlich online veröffentlicht.

Sie finden es im Intranet unter Personal und der Kachel Fort- und Weiterbildung.

21. März

Tag des Waldes

Die meisten Forstämter führen auch in diesem Jahr wieder Pflanzaktionen durch. Teilnahmeanmeldungen sind noch möglich.
<https://www.hessen-forst.de/veranstaltungen/dein-tag-fuer-den-wald>



22. März

Waldputztag

»Befreie deinen Wald vom Müll und hinterlasse eine Spur der Sauberkeit« ist das Motto des Aktionstages, an dem der Wald von Plastik befreit werden soll. Noch können Sie eine Veranstaltung anmelden und am besten dazu noch einen Container für den Abfall bestellen.
<https://waldputztag.de/>





Der für Salamander tödliche Hautpilz Bsal ist im hessischen Nationalpark Kellerwald-Edersee angekommen.

Verbreitet sich der Pilz weiter, hätte das verheerende Folgen für die heimischen Salamander sowie Kamm- und Bergmolche und könnte zum Aussterben des Feuersalamanders und anderer Arten der Schwanzlurche führen – nicht nur in Hessen, sondern in ganz Europa.

Bereits seit 2018 fördert das Hessische Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie (HLNUG) ein bundesweit einmaliges flächendeckendes Vorwarnsystem zur frühzeitigen Entdeckung von Infektionsherden, welches an der Justus-Liebig-Universität Gießen (JLU) von der AG Feuersalamander umgesetzt wird. So können Sie helfen:

- > Schuhe und Reifen reinigen und über Nacht warm lagern (über 25 Grad Celsius)
- > Tiere nicht anfassen
- > Feuersalamander- Sichtungen und -Totfunde online melden:
www.feuersalamander-hessen.de



Nachrufe



Annett Hedlund gestorben

Am 16. Januar 2025 ist unsere Kollegin Annett Hedlund im Alter von 59 Jahren verstorben.

Seit dem Jahr 2017 war Annett Hedlund als Mitarbeiterin unseres Hauses im Sachgebiet »Finanzbuchhaltung/Steuern« am Standort Gießen in der Kreditorenbuchhaltung tätig.

Als ausgebildete Bürokauffrau und Verwaltungsfachangestellte arbeitete Annett Hedlund vor ihrem Wechsel in die Landesbetriebsleitung 20 Jahre als Sachbearbeiterin im Holzverkauf des Forstamtes Weilmünster.

Dort war sie aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung und ihrer berufsbegleitend erworbenen Qualifikation zur Betriebswirtin eine anerkannte Ansprechpartnerin für die Kolleginnen und Kollegen, Holzkunden und betreute Waldeigentümer.

Wir behalten Annett Hedlund als Menschen und geschätzte Kollegin in guter Erinnerung!

Michael Gerst, LBL

Revierförster Peter Lepke verstorben



Plötzlich und unerwartet ist unser Kollege Peter Lepke im Urlaub verstorben. Er war auf der Zielgeraden eines langen und erfüllten Berufslebens und hatte sich erst vor kurzem mit seiner Ehefrau einen Altersruhesitz gesucht. Im nächsten Jahr wäre er in Pension gegangen. Für alle die mit ihm zusammengearbeitet haben und die ihn als engagierten und bis zuletzt hoch motivierten Forstmann kannten, war die Nachricht ein Schock.

In Eppstein im Forsthaus geboren, war die Passion für Wald und Natur wohl vorbestimmt. Sein Vater Hans Lepke leitete bereits das Forstrevier Eppstein.

Da verwundert es nicht, dass es ihn nach dem Abitur raus in den Wald zog. Nach dem Wehrdienst zunächst in die Praxis. Gemeinsam mit seinem Freund Matthias Bauer aus Eppstein fing er als Waldarbeiter an. Absolvierte zwischenzeitlich sein praktisches Forstjahr am Forstamt Usingen und war danach nochmal als Maschinenführer und HolZRücker tätig. 1988 konnte er einen der damals heiß begehrten Studienplätze für Forstwirtschaft an der FH Göttingen ergattern.

Nach der Diplomprüfung 1992 folgte die Anwärterzeit im hessischen Forstamt Bad Homburg. Nach der Anwärterprüfung ging es mit der ersten Stelle im Forstamt Mörfelden-Walldorf als F2 los. Weitere Einsätze in den Forstämtern Nidda, Darmstadt, Bad Homburg und Dieburg gaben ihm die Gelegenheit sein forstliches Können weiter zu entwickeln.

Ab 1997 war er zunächst als FN im Forstamt Hofheim tätig. Am 1. September 2000 wurde dann sein Herzenswunsch erfüllt und er konnte die Revierförsterei Oberjosbach übernehmen. Nach der Reform 2005 wurde das Revier um einige Waldflächen erweitert und die Zusammenlegung des Reviers und die Zuordnung zum Forstamt Königstein erfolgte.

Von Anfang an war die Ausbildung der Forstwirte Teil der Reviertätigkeiten. Hier hat sich Herr Lepke in besonderer Weise engagiert, dutzende Azubis und ab 2013 über ein Jahrzehnt Anwärter des gehobenen Forstdienstes ausgebildet. Zusätzlich hat er sich ehrenamtlich im Jagd- und Naturschutzbeirat engagiert und war über viele Jahre Leiter und Sachkundiger der Rehwildhegegemeinschaft.

Aufgrund seines großen fachlichen Wissens, gepaart mit einem engen Bezug zur Praxis und den Leuten im Revier war er ein hoch geschätzter Revierförster.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Forstamt war er immer ein aufrichtiger Kollege und stand ganz besonders dem forstlichen Nachwuchs immer zur Seite.

Peter Lepke war als gebürtiger Eppsteiner eng mit der Burgstadt verbunden und in der Kommune vernetzt. Neben seinem sportlichen Einsatz im Tischtennis und als aktiver Handballer von Jugend an war er in vielen Vereinen aktiv. Darüber hinaus hat er es sehr gut verstanden die Öffentlichkeit und die Politik auf seine ruhige, sympathische, aber immer erstklassig fachlich fundierte Art über die Zusammenhänge in Wald und Forst zu informieren und so ein breites Verständnis für unser Handeln und unsere Motivation der Waldbewirtschaftung zu schaffen.

Mit Peter Lepke verlieren wir einen großartigen Förster, einen guten Freund und starken Typen. Er fehlt und wir werden ihn sehr vermissen.

Sebastian Gräf, FAL Königstein



FD Dr. Horst-Gerrit Kechel verstorben

Am 6. Januar 2025 ist der ehemalige Leiter des Forstamtes Fulda, Forstdirektor Dr. Horst-Gerrit Kechel, im Alter von 80 Jahren verstorben.

Horst-Gerrit Kechel wurde am 23. Februar 1944 in Kassel geboren. Nach dem Besuch der dortigen Volksschule wechselte er zum Wilhelmsgymnasium Kassel, wo er 1964 sein Abitur ablegte. Im Anschluss leistete er seinen zweijährigen Wehrdienst bei der Luftwaffe ab. Als Leutnant der Reserve blieb er der Bundeswehr auch nach dieser Zeit eng verbunden.

Die Zulassung zur praktischen Ausbildung für den höheren Forstdienst und damit zum Studium der Forstwissenschaft erhielt Horst-Gerrit Kechel im März 1966. Seine einjährige Anwärterzeit führte ihn dann in das damalige Forstamt Nentershausen, bevor er das forstwissenschaftliche Studium an der Universität Göttingen in Hann. Münden aufnahm. Bereits der Student Kechel zeigte die Charaktereigenschaften, die ihn auch im späteren Berufsleben auszeichnen sollten: Zielstrebig, ausdauernd, sorgfältig und pflichtbewusst. So war es fast selbstverständlich, dass er sowohl Vordiplom als auch Diplom mit exzellenten Noten ablegte.

Im Dezember 1970 führte ihn seine Referendarzeit wieder in das vertraute Forstamt Nentershausen. Nach erfolgreicher Laufbahnprüfung im April 1973 fand der junge Forstmeister zur Anstellung seine erste dienstliche Verwendung beim Regierungspräsidium Kassel. Bereits Anfang 1974 wechselte Horst-Gerrit Kechel dann aber als Koordinator für den Forschungsbereich Resistenzzüchtung zur Hessischen Forstlichen Versuchsanstalt. Er nutzte die Zeit der wissenschaftlichen Arbeit an der Versuchsanstalt zielgerichtet zur Anfertigung seiner Promotion. Im August 1982 bekam er von der Ludwig-Maximilians-Universität München den Doktor der Forstwissenschaft für seine Abhandlung zum Thema „Untersuchungen über die Resistenz von Pappeln gegenüber dem Erreger des Pappelkrebses“ verliehen.

Nach zehnjähriger wissenschaftlicher Tätigkeit zog es Dr. Kechel aber dann doch in die forstliche Praxis. Mit der Übertragung der Leitung des Hessischen Forstamtes Neuhof durfte er 1984 seine Lebensstelle antreten. Fortan entwickelte er den durch die Baumart Kiefer geprägten Forstbetrieb zielstrebig und kostenbewusst, betriebswirtschaftliche Aspekte stets in den Vordergrund stellend. Sowohl der forstliche Betriebsvergleich mit dem Forstamt Fulda als auch die Pilotierung der Budgetierung und die Einführung des „Neuen Steuerungsmodells“ wurden von ihm überzeugend gelebt und im Forstamt konsequent etabliert. Als Ausbilder für den höheren Forstdienst hat er seinen forstlichen Erfahrungsschatz an nachfolgende Förstergenerationen weitergegeben. Mit der Vereinigung der beiden Vergleichsforstämter Fulda und Neuhof wurde Dr. Kechel 2005 die Leitung des neuen Forstamtes Fulda übertragen, bis er im Jahr 2009 in seinen verdienten Ruhestand eintrat.

Seine besondere Leidenschaft galt immer der Jagd. Tierschutz, Waidgerechtigkeit und Brauchtum waren für ihn wesentlicher Bestandteil der Jagdausübung. Dabei hat Dr. Kechel trotz seiner Passion nie den Ausgleich zwischen Wald und Wild aus den Augen verloren. Aufgrund seiner betriebswirtschaftlichen Denkweise war die Jagd für ihn kein Selbstzweck, sondern vor allem die Möglichkeit angepasste Wildbestände herzustellen. Als Vorsitzender der Rehwildhegegemeinschaft Gieseler Forst, Rotwildsachkundiger und Mitglied des Kreisjagdbeirates hat er im Interesse der jeweiligen Wildart regelmäßig auch ehrenamtlich gewirkt. Besonders hervorzuheben ist sein Engagement für das Nachsuchenwesen, sowohl im Verein Hirschmann als auch als aktiver Nachsuchenfürher mit seinen Hannoverschen Schweißhunden.

Die Zusammenarbeit mit Dr. Kechel war stets durch ein respektvolles, kameradschaftliches und fürsorgliches Miteinander geprägt. Wir haben mit ihm einen sehr geschätzten Vorgesetzten und vielseitig talentierten Forstmann verloren, der mit seiner pflichtbewussten, zielstrebigem und konsequenten Art den Wald im Fuldaer Land nachhaltig geprägt hat.

Wir werden ihn nicht vergessen und sein Andenken bewahren.

Norbert Bahre, Neuhof-Hauswurz und David Nöllenheidt, Fulda

Neuer Regionalleiter Süd

Jörg Deutschländer-Wolff stellt sich vor



Text: Jörg Deutschländer-Wolff, LBL

Zum 1. Januar startete ich gespannt in meiner neuen Funktion als Regionalleiter Süd. Nach längerer Vakanz der Stelle wurde ich vom Landesbetriebsleiter, den Kollegen und den Amtsleitungen von Beginn an willkommen geheißen und sehr herzlich begrüßt.

Herausforderungen und Bedeutung der Regionalleitung

Eine Vielzahl aktueller, forstamtsübergreifender Herausforderungen – wie beispielsweise der ASP-Ausbruch im Rhein-Main-Gebiet – unterstreichen die Bedeutung der Regionalleitungen in der Kommunikation und zur überregionalen Abstimmung zwischen Forstämtern sowie der Landesbetriebsleitung. Aber auch der Personaleinsatz, beispielsweise der Einsatz verschiedener anderer Ressourcen über Forstamts Grenzen hinaus muss koordiniert und abgestimmt sein.

Enge Zusammenarbeit mit den Forstämtern

Für die Landesbetriebsleitung ist ein klarer, präziser und stets aktueller Einblick in die Belange der Forstämter ein wichtiges Element zur Entscheidungsfindung. Ich freue mich darauf hierzu für die südliche Region Hessens meinen Beitrag leisten zu können. Mein Wunsch und Ziel ist es die Forstämter in meiner Region regelmäßig vor Ort zu besuchen, den Kontakt zu pflegen und den Dialog zu fördern – bestenfalls verknüpft damit, wichtige Themen direkt im Wald zu erfahren.

Mein beruflicher Werdegang

Studiert hatte ich ursprünglich Agrarwissenschaften, mit dem Ziel in der Entwicklungshilfe zu arbeiten. Ein anschließender Aufenthalt in Kanada brachte mich jedoch zum weiterführenden Forststudium. 2008 übernahm ich daraufhin die Geschäftsführung einer Waldbesitzervereinigung in Bayern, wo ich ein breites Spektrum verschiedenster Praxiserfahrungen sammeln konnte. 2011 begann ich bei HessenForst im Forstamt Wiesbaden-Chausseehaus mein Referendariat und konnte nach erfolgreichem Abschluss als Bereichsleiter Produktion im Forstamt Weilburg meine Laufbahn beginnen. In dieser Zeit lernte ich auch das Forstamt Bad Schwalbach näher kennen, in dem ich zeitweise als BLP ausgeholfen habe. 2017 kam ich als Dienststellenleiter ins Forstamt Rüdesheim und wechselte von dort 2020 mit gleicher Funktion ins Forstamt Weilrod. Über diese Zeit hinweg begleitete mich bis 2021 die spannende Aufgabe als KVP-Trainer und KVP-Mentor im gesamten Landesbetrieb. Im Zuge dieser Tätigkeiten durfte ich viele verschiedene Forstämter und die dortigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennenlernen.

Blick in die Zukunft

Diese Einblicke in verschiedenste Prozesse unseres Betriebes, sowie die vielseitigen regionalen Unterschiede möchte ich gerne in meiner neuen Funktion nutzen und konstruktiv einbringen.

Ich freue mich darauf, gemeinsam mit den Teams der Forstämter in meinem Zuständigkeitsbereich, die uns erwartenden Aufgaben und Herausforderungen so zu meistern, dass wir dabei unseren Wald und uns selbst bestmöglich für die Zukunft entwickeln.

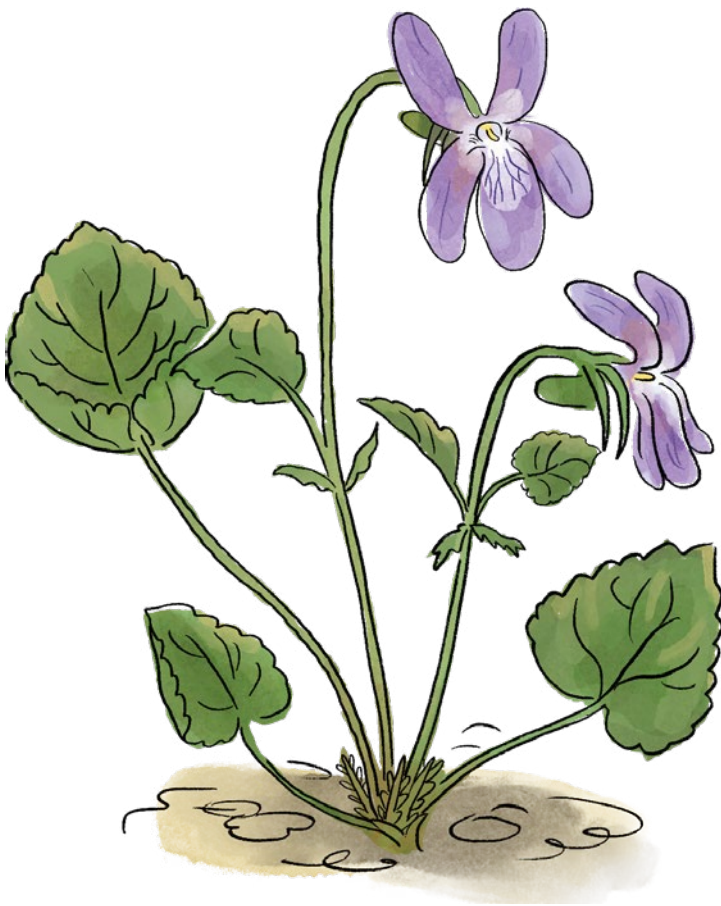


Er ist's

**Frühling lässt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land**

**Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen.
– Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist's!
Dich hab ich vernommen!**

Eduard Mörike



Der Frühling beginnt ...

überall im Wald grünt und blüht es. Die ersten Sonnenstrahlen locken die Tiere aus ihren Winterverstecken. Der Frühling ist da. Ist das tatsächlich so? Hat der Frühling begonnen?

Einen einzigen Tag, an dem der Frühling beginnt, gibt es nicht. Unterschieden werden die meteorologischen, kalendarischen sowie phänologischen Jahreszeiten.

Die meteorologischen Jahreszeiten umfassen immer drei volle Monate. So können Wetteraufzeichnungen besser erfasst und ausgewertet werden. Der meteorologische Frühling beginnt am 1. März und endet am 31. Mai.

Die kalendarischen Jahreszeiten richten sich nach dem Sonnenstand, deshalb werden sie auch astronomische Jahreszeiten genannt. Der kalendarische Frühling beginnt mit der Frühlings-Tag-undnachtgleiche und endet mit der Sommersonnenwende.

Die phänologischen Jahreszeiten bilden den Kalender, den die Natur schreibt. Hier bestimmen Naturbeobachtungen die Jahreszeiten. Es gibt viele Pflanzen, die die natürlichen Jahreszeiten anzeigen. Jeder Jahreszeit sind Zeigerpflanzen zugeordnet; beobachtet werden zum Beispiel der Knospenaustrieb, die Blattentfaltung oder die Blüte.

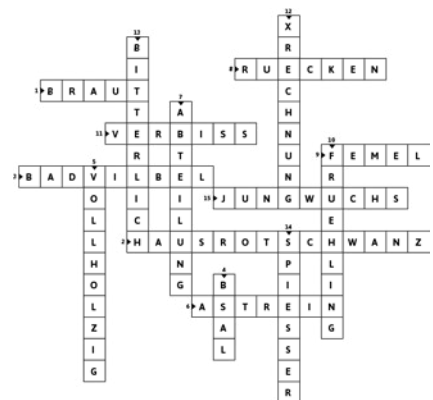
Boten des Frühlings sind:

Vorfrühling – Blüte der Haselnuss

Erstfrühling – Blüte der Buschwindröschen und Himmelschlüsselchen

Vollfrühling – Blattentfaltung der Stieleiche, Kastanienblüte

Die phänologischen Jahreszeiten lassen sich nicht auf den Tag genau festlegen. Sie sind abhängig von den jährlichen, zu unterschiedlichen Zeitpunkten einsetzenden, Entwicklungen in der Natur.



Auflösung von Seite 29



IT-Tipp

HessenSmartphone

Der BundesMessenger wird als Nachfolger von Threema Work im Landesbetrieb eingeführt. Hier die wichtigsten Informationen:

Ablösung von Threema Work

Threema Work wurde zum Jahreswechsel 2024/2025 abgeschaltet.

- » Grund: Erhebliche Erhöhung der Lizenzkosten durch den Hersteller.
- » Keine neuen Threema Work-Accounts mehr möglich.

Einführung des BundesMessengers

- » Geplante Einführung: Quartal 1/2025.
- » Entwickelt speziell für die öffentliche Verwaltung.
- » Basiert auf Open-Source-Software (Element/Matrix).
- » Kostenlose Bereitstellung für öffentliche Verwaltungen.

Funktionen des BundesMessengers

- » Verschlüsselte Kommunikation (Direktnachrichten und Teamräume).
- » Text- und Sprachnachrichten.
- » Dateiaustausch (Bilder, Videos).
- » Umfragen und Abstimmungen.
- » Video- und Audiomeetings (bis zu 5 Teilnehmende).

Sicherheit und Datenschutz

- » Durchgängige Verschlüsselung aller Chats.
- » Datenverarbeitung auf eigener IT-Infrastruktur möglich.
- » Erfüllt hohe Datenschutzanforderungen der Behörden.
- » Sachbereich I.2 arbeitet mit HZD an der Implementierung.
- » Apps verfügbar in den Stores von Apple, Google und Huawei.
- » Der BundesMessenger verspricht eine sichere und moderne Kollaborationslösung für die öffentliche Verwaltung, die die bisherigen Funktionen von Threema Work erweitert und verbessert.

Umstellung auf S-Profil

- » Letzten Sommer wurden dienstliche iPhones und iPads automatisch vom E-Profil auf das sicherere S-Profil umgestellt.

Gründe für den Wechsel

- » Verbesserte Datenschutzkonformität
- » Schutz vor unsicheren Cloud-Diensten
- » Erhöhte Vertraulichkeit geschäftlicher Daten

Wichtigste Änderungen

- » Keine Apple-ID mehr erforderlich
- » Kein Zugriff auf Apple AppStore
- » Keine In-App-Käufe möglich
- » iMessage und FaceTime nicht verfügbar (SMS bleibt nutzbar)
- » AirDrop und »Find My«-Funktion entfallen

Vorteile des S-Profiles

- » Höhere Sicherheit und Standardisierung
- » Verhinderung unberechtigter Datenzugriffe
- » Schutz vor potenziellen Sicherheitsrisiken durch externe Cloud-Dienste

App-Bereitstellung

Dienstliche Apps werden weiterhin zentral im Blackberry-UEM-Store angeboten, zum Beispiel:

- » »Hilfe im Wald«
- » »DE-Alarm«
- » »WarnWetter«

Installation über UEM-Store: App auswählen und auf »Vorausbezahlt« klicken. Diese Umstellung stärkt den Datenschutz und die Sicherheit bei der Nutzung dienstlicher Apple-Geräte, auch wenn einige Funktionen eingeschränkt werden.

Das S-Profil für dienstliche iPhones und iPads bei HessenForst bietet folgende Vorteile:

1. Zentrale Bereitstellung geprüfter Apps:

- » Alle Apps sind auf den Dienstbetrieb abgestimmt
- » Empfohlene und sichere Anwendungen

2. Mitarbeiterbeteiligung:

- » Rückmeldungen und Vorschläge zu nützlichen Apps erwünscht
- » Bearbeitung im Rahmen des Bedarfsmanagements

3. Erleichterter Austausch:

- » Standardisierung ermöglicht einfachen Erfahrungsaustausch
- » Gegenseitige Unterstützung zwischen Kollegen

4. Höchste Sicherheitsstandards:

- » Unterstützung bei Einhaltung von IT-Sicherheits- und Datenschutzrichtlinien
- » Wahrung von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen

5. Rechtskonformität:

- » Erfüllung rechtlicher Grundlagen (Geschäftsanweisung D30 »Betrieb des IT-Systems von HessenForst«)

6. Bedarfsmanagement für neue Apps:

- » Vorschläge über Vorgesetzte an bedarfsmanagement@forst.hessen.de senden
- » Prüfung durch Anwender und Sachbereich IT
- » Nach Freigabe: Bereitstellung im UEM-Store
- » Dieser Prozess gewährleistet, dass alle eingesetzten Apps sicher, effizient und auf betriebliche Bedürfnisse abgestimmt sind.

Bei technischen Fragen steht die Anwenderbetreuung gerne zur Verfügung

Tel.: 0641/97216-0

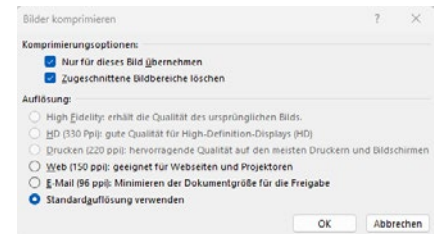
Anwenderbetreuung@forst.hessen.de

Bilder in PowerPoint-Dateien komprimieren

PowerPoint-Präsentationen können schnell sehr groß werden, insbesondere wenn sie viele hochauflösende Bilder enthalten. Das kann problematisch sein, wenn die Datei per E-Mail versendet werden soll. Eine einfache Lösung um die Dateigröße zu reduzieren ist das Komprimieren der Bilder in der Präsentation. In diesem IT-Tipp zeigen wir Ihnen, wie Sie die Funktion von PowerPoint nutzen können, um Bilder effizient zu komprimieren – und so sicherstellen, dass Ihre Präsentation problemlos versendet werden kann.

Gehen Sie wie folgt vor:

1. Bilder auswählen: Klicken Sie auf ein Bild in der Präsentation
2. Registerkarte »Bildformat«: Gehen Sie im Menüband zur Registerkarte »Bildformat« und klicken Sie auf die Option »Bilder komprimieren«
3. Einstellungen anpassen: Wählen Sie »Nur dieses Bild komprimieren« ab, um alle Bilder zu komprimieren, oder lassen Sie es aktiviert, um nur das ausgewählte Bild zu bearbeiten



Wählen Sie die gewünschte Auflösung (zum Beispiel. »E-Mail (96 ppi)« für die kleinste Dateigröße)

4. Änderungen speichern: Bestätigen Sie mit »OK« und speichern Sie die Datei.



Die Datei sollte nun deutlich kleiner sein, ohne dass die Bildqualität für Standardanwendungen merklich leidet.

Neues aus dem Ideenmanagement: Tauschbörse im Internet für Geräte aus den Forstämtern

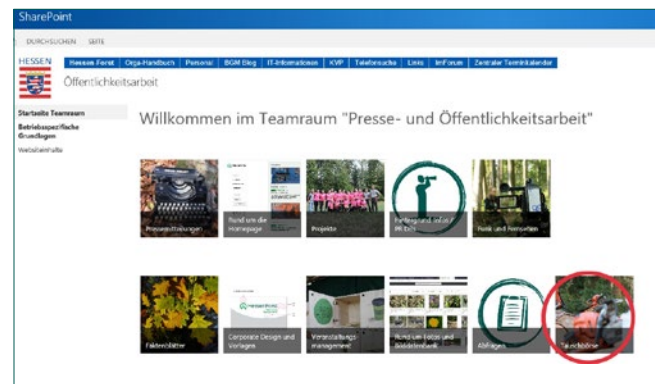
Text: Nicolas Kny und Rainer Hofmann, LBL

Gesucht – gefunden

In vielen Forstämtern sammeln sich über die Jahre Materialien, Werkzeuge und andere Gegenstände, die nicht mehr benötigt werden und in den Kellern und Garagen ungenutzt lagern. Gleichzeitig gibt es Dienststellen, die genau solche Geräte suchen und oftmals neu anschaffen. Über das Ideenmanagement wurde ein innovativer Verbesserungsvorschlag von Rainer Hofmann eingereicht, um genau dieses Problem anzugehen. Es handelt sich dabei um eine Tauschbörse im Intranet, die allen Forstämtern eine einfache und effiziente Möglichkeit bietet, nicht mehr benötigte oder gesuchte Gegenstände einzutragen.

Wie funktioniert's?

Die Tauschbörse ist als einfache Excel-Tabelle gestaltet, die für alle Forstämter zugänglich ist. Sie bietet eine übersichtliche Möglichkeit, Gegenstände anzubieten oder gezielt nach benötigten Dingen zu suchen. Dadurch können ungenutzte Ressourcen sinnvoll weitergegeben und gleichzeitig Beschaffungskosten gespart werden. Durch die eigenständige Kontaktaufnahme zwischen den Dienststellen, ist die Vermittlung schnell und unkompliziert.



Ein Beitrag zur Nachhaltigkeit

Mit der Einführung dieser Tauschbörse wird nicht nur der Austausch zwischen den Forstämtern gestärkt, sondern auch ein wichtiger Beitrag zur Nachhaltigkeit geleistet. Weniger Neuananschaffungen bedeuten weniger Ressourcenverbrauch. Nutzen Sie die Gelegenheit, ungenutzte Materialien sinnvoll weiterzugeben.

Hier geht's zur Tauschbörse:

Im Intranet über Orga-Handbuch, rechts in der Linkliste zum »Teamraum Öffentlichkeitsarbeit« und dann ist es die Kachel ganz rechts



Aus Waldohrs Feder

Der Winter mit seinen langen Nächten ist mir die liebste Zeit. Keine Brut zu füttern und trotz Balz genügend Zeit, den Gedanken nachzuhängen. Satt bin ich schnell, seit die Winter nur noch wenig Schnee haben und die Mäuse auf den vielen Freiflächen übereinander stolpern. Da wird's mir wohlilig und moralisch, und das Jahr zieht an mir vorbei.

Die Menschen kommen meist in den Wald, wenn es hell ist. Und als Rudeltiere kommen sie immer in Gruppen mit einem Leitmensch vorne weg. Eine kam im zeitigen Frühjahr, alle den Blick zu Boden geneigt. Plötzlich fiel mit einem Aufschrei der Leitmensch von HessenForst auf die Knie, riss

eine Pflanze aus, nahm eine Lupe vor's Auge und schrie den anderen etwas zu, das wie ein lateinischer Name klang. Wie vom Donner gerührt stürzten sie auf den am Boden Liegenden zu, nickten, notierten etwas und raunten sich zu: »LRT«. Dann zogen sie weiter, dem Leitmensch auf die Schulter klopfend.

Das Jahr schritt fort, meine Hauseiche wurde grün und ich musste mich auf einen tieferen Ast setzen, um noch mitzubekommen, was sich am Boden tat. Da kam einmal eine Gruppe große und kleine Menschen, der Leitmensch von HessenForst. Er gab gewaltfrei freundliche Anweisungen und die Kleinen gehorchten aufs Wort. Sie mussten Aufgaben lösen, Dinge sammeln und Sachen von einem Ort zum anderen transportieren. In der Zeit standen die großen Menschen um den Leitmensch herum, der von »Kompetenzen« und »Selbstwirksamkeit« sprach. Die anderen nickten zustimmend und als die kleinen Menschen ihre Aufgabe gelöst hatten, zogen sie zufrieden gemeinsam von dannen, dem Leitmensch auf die Schulter klopfend.

Das Laub meiner Eiche färbte sich bunt und die Tage wurden kürzer. Da kam ein HessenFörster, malte eine Zahl auf meinen Baum. Eines Morgens kamen bunt gekleidete Menschen zu meinem Baum, der eine zeigte auf die Zahl, ließ den anderen zurück. Als der ein Gewehr aus einer Tüte holte, machte ich mich davon zu meiner Lärche. Dort war auch ein bewaffneter bunter Mensch. Er saß auf einem Stuhl, der hoch am Stamm festgebunden war und tat so, als sei er unsichtbar. Wieder flog ich weiter, aber überall waren bewaffnete bunte Menschen. Hier und da knallte es und Hunde bellten. Endlich fand ich einen

sicheren Platz an einer Wiese. Abgesehen vom Knallen und dem Hundegebell war es ruhig, bis der Mittag kam. Plötzlich rasten Autos aus allen Richtungen herbei, tote Tiere wurden auf dem ausgelegten Reisig aufgereiht. Immer mehr bunte Menschen kamen zusammen und erzählten sich aufgeregt Geschichten. Nachdem alle toten Tiere herbeigeschafft waren, stellten sich die bunten Menschen um sie herum und einige begannen, Musik zu machen. Der Leitmensch in HessenForst Kleidung hielt einen Vortrag, übergab Zweige und klopfte auf Schultern, als wäre ein Beitrag zur Rettung der Welt geleistet worden. Nach dem letzten Musikstück flog ich zurück zu meiner Eiche.

Hier sitze ich nun ganz still. Mein Blick streift über den bestirnten Himmel über mir, das moralische Gesetz in mir zieht Sorgenfalten. Unzählige Monde und Satelliten kreisen geschäftig um unzählige Planeten, die wiederum um unzählige Sonnen kreisen. Und sie wissen doch nichts voneinander. Ob HessenForst wohl auch eine Milchstraße ist?

